

Andreas Delor

# Die Tiere stammen vom Menschen ab – nicht umgekehrt

## Vorbemerkung

Aufgrund eines im Zuge meiner wissenschaftlichen Atlantis-Auseinandersetzungen jahrzehntelangen Studiums alternativer Archäologie, Frühgeschichte, Paläontologie, Geologie usw. kann ich vieles exakt beweisen, was „die Schulwissenschaft“ verneint und vieles widerlegen, was selbige als bewiesen behauptet. Ich habe mir mittlerweile einen derartigen Überblick erarbeitet, dass ich sagen kann, dass sich bereits durch die äußeren Fakten große Teile des offiziell anerkannten wissenschaftlichen Weltbildes völlig infrage stellen, weil sie auf Voraussetzungen aufbauen, die unhaltbar sind; etliche etablierte wissenschaftliche Lehrmeinungen sind mir *rein von den äußeren Fakten her* völlig zusammengebrochen. Ich unterstelle tatsächlich dem Wissenschaftsbetrieb – neben vielen unbestreitbar großen wissenschaftlichen Leistungen, die ich kein bisschen schmälern will –, auf unhinterfragten und unhaltbaren *materialistischen Axiomen* aufzubauen und in etlichen Fällen die Fakten danach schlicht *verdrängt* oder *zurechtgebogen* zu haben: vieles fällt bei genauem Zusehen wie ein Kartenhaus in sich zusammen: in der Geschichtswissenschaft, Archäologie, Biologie, Paläontologie, Geologie und auch in der Atomphysik.

Auf Grundlage solcher Glaubenssätze ist ein gewaltiges Gebäude entstanden, das sich scheinbar gegenseitig trägt – aber nur deswegen, weil man vor seinen heftigen *inneren Widersprüchen* gewaltsam beide Augen zudrückt. Ab und zu wird solch ein Widerspruch einmal offenbar oder ein neues Phänomen entdeckt (wie z.B. die „Dunkle Materie“ oder die „Dunkle Energie“), das alle bisherigen Theorien über den Haufen wirft, dann wird jedesmal die Realität mit allergrößter Mühe so hingebogen, dass das Weltbild doch wieder stimmen soll – es stimmt dennoch hinten und vorne nicht.

In archäologischen Kreisen ist es z.B. mittlerweile regelrecht Usus geworden, alle aus dem Gewohnten herausfallenden Funde reflexhaft zu *Fälschungen* zu erklären: umso schlimmer für die Realität, wenn sie sich nicht an die Lehrmeinungen hält! Es mag erlaubt sein, an der Zurechnungsfähigkeit eines Wissenschaftsbetriebes ein wenig zu zweifeln, welcher, um nur das bekannteste Beispiel zu nehmen, die *Kontinentalverschiebung eines Alfred Wegener* trotz aus heutiger Sicht unwiderlegbarer Beweise fünf Jahrzehnte lang nur verlacht hat – ich kann unzählige solcher Beispiele anführen.

Ohnehin geht es in sämtlichen Wissenschaften (abgesehen von der Mathematik) zuallermeist ohnehin nur um ein Jonglieren mit *Wahrscheinlichkeiten* ständig wechselnder Prozentzahlen. Immer wieder wird von erfahrenen Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen zugegeben: „*Die Fundlage ist auf unserem Gebiet so dünn, da gibt es kein richtig und falsch, sondern nur wahrscheinlich oder unwahrscheinlich im Sinn einer Hypothese.*“ (Friedemann Schrenk: „Unser Stammbaum ist in Wirklichkeit ein Stammbusch“ in „Spektrum der Wissenschaft“ Oktober 2007)“

Hier möchte ich auf dem Feld der *Evolutionsbiologie* inhaltlich aufzeigen, dass die groteske Unwissenschaftlichkeit nicht, wie normalerweise vorausgesetzt wird, bei *Rudolf Steiner* liegt, sondern bei den anerkannt-wissenschaftlichen Lehrmeinungen. Ich werde dazu zuerst die „haarsträubenden“ Aussagen Rudolf Steiners zu diesem Thema zitieren, anschließend folgt die wissenschaftliche Auseinandersetzung. (Der Inhalt dieses Aufsatzes ist weitgehend identisch mit „Die Unhaltbarkeit des Darwinismus“ und „Die Reihe der Primaten“ in der Abteilung „Atlantis“ – der Unterschied ist jedoch der, dass ich *hier* alle Kommentare *hellsichtiger* Menschen herausgenommen habe; ich möchte zeigen, dass Rudolf Steiners Aussagen allein durch die äußeren Fakten mit einer gewissen Selbstverständlichkeit bestätigt werden):

## ***Inhaltsverzeichnis***

|                                                                                |    |
|--------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>Andreas Delor Die Tiere stammen vom Menschen ab – nicht umgekehrt</i> ..... | 1  |
| <i>Vorbemerkung</i> .....                                                      | 1  |
| <b>1. Kapitel Die Unhaltbarkeit des Darwinismus</b> .....                      | 3  |
| <i>Rudolf Steiners Aussagen</i> .....                                          | 3  |
| <i>Fußstapfen</i> .....                                                        | 5  |
| <i>Die Tiere stammen vom Menschen ab</i> .....                                 | 8  |
| <i>Kreationismus und Intelligent Design</i> .....                              | 11 |
| <i>Verkehrsunfälle</i> .....                                                   | 13 |
| <i>Die Komplexität biologischer Gebilde</i> .....                              | 14 |
| <i>Missing links</i> .....                                                     | 15 |
| <i>Kurzes Fazit</i> .....                                                      | 15 |
| <b>2. Kapitel Die Reihe der Primaten</b> .....                                 | 17 |
| <i>Die Hominiden</i> .....                                                     | 17 |
| <i>Die Situation in Afrika</i> .....                                           | 20 |
| <i>Die Situation in China</i> .....                                            | 22 |
| <i>Der Steinheimer</i> .....                                                   | 24 |
| <i>Sambungmacan</i> .....                                                      | 25 |
| <i>Die Erectiden, Homo habilis und rudolfensis</i> .....                       | 26 |
| <i>Dmanisi</i> .....                                                           | 27 |
| <i>Lucy</i> .....                                                              | 28 |
| <i>Ardi</i> .....                                                              | 30 |
| <i>Toumai</i> .....                                                            | 31 |
| <i>Urheimat Afrika?</i> .....                                                  | 32 |
| <i>Ein europäischer Hominide vor „Toumai“</i> .....                            | 33 |
| <i>Die Menschenaffen kommen aus Europa</i> .....                               | 33 |
| <i>Die Hundsaffen</i> .....                                                    | 34 |
| <i>Affen-Sagen</i> .....                                                       | 34 |
| <i>„Halbaffen“</i> .....                                                       | 35 |
| <i>Das Viergetier</i> .....                                                    | 36 |
| <i>Spitzhörnchen und Koboldmakis</i> .....                                     | 38 |

1. Kapitel

# Die Unhaltbarkeit des Darwinismus

## Rudolf Steiners Aussagen

Rudolf Steiner: „Dass der Mensch sich erst aus der Tierheit herausentwickelt hat, wie die grobe materialistische Vorstellung der Gegenwart phantasiert, das kann ja nicht einmal eine oberflächliche abstrakte Vernunft zugeben, wenn sie wirklich sich selber versteht.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 148)

Rudolf Steiner: „Und das ist der große Unterschied einer wahren Evolutionslehre von einer erträumten. Die letztere glaubt, dass nur der physische Werdegang da ist. Nicht dadurch entsteht der Mensch, dass gleichsam die untergeordneten Wesen hinaufwachsen zur menschlichen Gestalt. Das ist das Phantastischste, das man sich vorstellen kann, dass eine tierische Gestalt sich umwandelte zur höheren Gestalt des Menschen. Während diese tierischen Gestalten entstehen, während sie unten ihr Physisches bilden, ist der Mensch schon längst vorhanden, nur steigt er erst später herunter und stellt sich neben die früher heruntergestiegenen tierischen Wesenheiten hin. Wer die Evolution nicht so ansehen kann, dem ist einfach nicht zu helfen, der steht unter der Suggestion der gegenwärtigen Begriffe; nicht etwa unter dem Einfluss der naturwissenschaftlichen Tatsachen, sondern unter der Suggestion der gegenwärtigen Meinungen.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 186f)

Rudolf Steiner: „Wir könnten auch ohne weiteres **Haeckels** Stammbaum übernehmen, der Unterschied ist nur der, dass Haeckel erst die Tierformen entstehen und diese sich dann bis zum Menschen hinaufentwickeln lässt, während wir in der Urform bereits den Menschen sehen und die Tierwelt nur als Abzweigung, als „entartete“ Menschen betrachten. Tatsächlich ist der Mensch der Erstgeborene der Erde; er hat sich in gerader Linie weiterentwickelt, hat die andern Wesen an den verschiedenen Etappen zurückgelassen.

Wenn wir den Zeitpunkt betrachten, wo die Vögel und Reptilien sich abgezweigt haben, so sehen wir, dass damals tatsächlich physische Menschenformen vorhanden waren, die den späteren Vogelarten, und solche, die den späteren Reptilien ähnlich waren. Der Seher sieht zurück in jene ferne Zeit, in welcher die geistige Wesenheit des Menschen noch nicht von seinem Körper Besitz ergriffen hatte. Er sieht die Gattungsseele des Menschen, die den vogelartigen Körper umschwebt.“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 249)

Rudolf Steiner: „Der Mensch verliert jetzt allmählich die Fähigkeit, seinen Leib zu formen. Knorpel und Knochen, die harten Teile gliedern sich ein, und immer ähnlicher wurde der Mensch seiner heutigen Gestalt. Das vorher Geschilderte geschah erst in der atlantischen Zeit. Es ist daher begreiflich, dass für den Forscher **der alte Atlantier nicht zu finden ist**. Auch die Hoffnung der Gelehrten, Spuren solcher alten Zeiten menschlicher Entwicklung doch noch zu finden, wird sich nie erfüllen, denn der Mensch war damals ein Wesen, dessen Teile stofflich noch **weich** waren. Solch ein Körper kann sich nicht erhalten, ebensowenig wie von den heutigen Weichtieren nach hundert Jahren noch etwas zu finden sein wird. Tierüberreste sind noch aus solchen alten Perioden zu finden, denn die Tiere waren ja schon verhärtet, als der Mensch noch weich war. **Die Tiere sind zu früh in die Materie gestiegen, sie haben nicht warten können**.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“ GA 109/111, S. 242)

Rudolf Steiner: „Nehmen wir nun an – und wir werden sehen, durch welche Ereignisse so etwas bewirkt worden ist –, irgendwelche Menschenwesen hätten sozusagen nicht warten können bis zu diesem Zeitpunkt, wo die Geister der Form mit ihrer Arbeit fertig waren: dann wären diese Wesen auf irgendeiner früheren Stufe erstarrt, sie wären gewissermaßen in der Form verknöchert; sie hätten eine frühere Gestalt festgehalten.

Darauf aber kam es gerade an, dass dieses Wesen, das ein Mensch werden sollte, seine Form und Gestalt so lange beweglich erhielt, bis der normale Zeitpunkt für die feste Form eintreten konnte. Nehmen wir einen Zeitpunkt kurz zuvor – in Wirklichkeit liegt er allerdings weit zurück, denn es handelt sich da um lange Zeiträume. Da war das äußere Wesen des Menschen so, dass es immer noch die Kräfte brauchte, die es bearbei-

*teten, die es umarbeiteten, veredelten. Nehmen wir nun einmal an, durch Ereignisse, die wir später noch kennenlernen werden, hätten sich gewisse Menschenwesen losgelöst von den fort und fort wirkenden Formkräften, sie wären herausgefallen, so dass sie nicht mehr ganz von den formenden Kräften durchdrungen gewesen wären wie früher: dann wären diese Menschenwesen auf einer früheren Stufe stehen geblieben.*

*Das ist nun in der Tat geschehen, und in diesen Wesen, die sich zu früh losgelöst haben, die uns zwar am nächsten stehen, die aber nicht lange genug auf sich wirken ließen die Geister der Form, in diesen Wesen haben wir die **Affen**. Sie konnten nicht warten, sie blieben nicht lange genug in dem Schoße der göttlichen Wesenheiten, die wir die Geister der Form nennen. Und das, was wir jetzt für die Affen geschildert haben, das trat immer wieder während des Erdendaseins für irgendwelche Wesenheiten ein; immer wieder blieben Wesenheiten zurück und erstarrten.*

*Da haben Sie die ganze Reihe der heutigen Tiere. Wenn Sie aber fragen: Stammt irgendein menschliches Wesen von solchen Tierformen? – so ist die Antwort: Nein! – Der Mensch blieb sozusagen **über dem Boden der Erdoberfläche** in den reinen Elementen und verdichtete sich erst, als es für ihn Zeit war. Diesen Zeitpunkt, wo der Mensch aus reinen geistigen Höhen, ohne die irdische Verdichtung zu haben, heruntergestiegen ist auf die Erde, hält die biblische Urkunde sehr schön in der Paradiesessage fest. Das Paradies liegt trotz aller Forschung gar nicht AUF dem Erdboden, sondern im Umkreise der Erde. Der Mensch stieg erst später von dem Paradies auf die Erde nieder, nachdem er seine abgeschlossene Form erhalten hatte.“ („Welt, Erde und Mensch“, GA 105, S. 99f)*

*Rudolf Steiner: „Sie waren allerdings so gestaltet, dass sie mit einem solchen festen Knochengerüst wie die heutigen Menschen nicht ausgestattet waren. Der menschliche Leib hat sich verfestigt; in der alten atlantischen Zeit war die Menschengestalt, wenn ich mich so ausdrücken darf, noch **weicher**. Daher konnten diese atlantischen Leiber auch nicht aufbewahrt werden, und die heutige Geologie, die Paläontologie wird schwerlich irgendwelche Überreste von den wirklichen atlantischen Menschen finden. (...) Man tut damit etwas vollständig Absurdes, wenn man in den geologischen Schichten der Erde nachgräbt. Da wird man niemals etwas anderes finden als „dekadente“ Produkte dieser vorgeschichtlichen Menschen.“ („Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen“, GA 129, S. 135)*

*Ja, es entspricht Rudolf Steiners Evolutions-Schau, dass der eigentliche, fossil nicht in Erscheinung tretende Stamm der Evolution von dem sich entwickelnden Menschen gebildet wird. Nicht der Mensch stammt vom Affen ab, sondern die Affen, letztlich alle Tiere, stammen vom ganz weichen und in der „atlantischen Nebel-Atmosphäre“ bzw. davor in der „lemurischen Ur-Eiweiß-Atmosphäre“ schwebenden Menschenvorfahren ab. Dieser bleibt „unspezialisierter Generalist“, steigt selbst als Letzter von allen auf die Erde hinab und hinterlässt wegen seiner Weichkörperigkeit keine Fossilien. Auch große, bereits tierische Seitenäste sind noch so weich, dass keine Fossilien vorliegen, und erst die kleinen „Zweiglein“ verhärten und erscheinen versteinert. Unausweichlich wird hier die Vorstellung einer durch und durch lebendigen Erde, umso lebendiger, je weiter man in der Erdgeschichte zurückgeht. – Nicht im Geringsten ist der moderne Neo-Darwinismus mit dieser Auffassung Rudolf Steiners vereinbar.*

*Ich will aus aktuellem Anlass nicht verschweigen, dass Rudolf Steiners Aussagen auch ganz anders dargestellt werden. Christoph Hueck schreibt in seinem Aufsatz „Metamorphose Mensch & Tier“ in der Zeitschrift „Die Drei“ Mai 2019: „Seit dem 29. September 2018 wurde und wird an verschiedenen Orten in Deutschland die Ausstellung „Metamorphose Mensch & Tier“ (deren Kurator er selber ist; er verfasste auch den über 60-seitigen Ausstellungskatalog dazu) gezeigt, die überall auf reges Interesse stößt. An etlichen Beispielen stellt sie Rudolf Steiners Idee dar, dass in der menschlichen Gestalt die Urform der Tiere erscheint und dass nicht der Mensch von den Tieren, sondern – **geistig gesehen** – diese von ihm abstammen.“ – Ich möchte einmal wissen, wie man Rudolf Steiners obige Aussagen – sie lassen sich beliebig vermehren –, dass die Tiere, Pflanzen und Mineralien in physischer Hinsicht vom Menschen abstammen, so in ihr genaues Gegenteil verdrehen kann.*

*Hueck: „Weil sich diese geistige Willenskraft in der Aufrichtung des aus der Evolution hervorgegangenen (menschlichen) Leibes vor vielleicht sechs bis sieben Mio. Jahren (Anmerkung Hueck: genau*

gesagt im möglicherweise ersten aufrechtgehenden Menschenvorfahren, dem *Sahelanthropus tchadensis*...) **das erste Mal und dann immer wieder verkörperte**, bildete sich im weiteren Verlaufe der Menschwerdung **die Affenschmauze allmählich zurück...**“ (ebenda).

Man mache sich einmal klar, was das heißt: der Autor lässt den menschlichen Leib „aus der Evolution“ – sprich: der Evolution der Primaten – hervorgehen, ihn in physischer Hinsicht also tatsächlich vom Affen abstammen, dessen Schnauze sich – entgegen der Formensprache der *Embryologie* – nach Hueck ganz im Sinne des Neo-Darwinismus zur Menschwerdung *zurückbilden* musste.

Im Zweifel, ob hier seitens Huecks nicht ein „Ausrutscher“ oder Versehen vorläge – denn eine solche Aussage ist bei einem sich anthroposophisch nennenden Evolutionsbiologen kaum glaubhaft – ging ich auf seine Webseite und schaute mir einige seiner dortigen Aufsätze an. Es war leider kein Ausrutscher – Hueck: „Der Mensch ist nun nach Steiner von Anfang der Weltentwicklung an in geistiger Form vorhanden gewesen, und aus seinem Wesen sind die Tiere – in der Reihenfolge, wie wir sie in den geologischen Schichten finden – nach und nach hervorgegangen. Nach Steiner sind die Tiere Absonderungen aus dem geistigen Menschenwesen, sie stammen in Wahrheit von ihm ab, nicht er von ihnen. **Physisch gesehen ist der menschliche Organismus allerdings dann aus dem tierischen hervorgegangen.**“ („Über die Evolution des Menschen und der Tiere.“ Interview von Christine Pflug mit Christoph Hueck; <https://www.hinweis-hamburg.de/interview/ueber-die-evolution-des-menschen-und-der-tiere/>) – solcher Aussagen fand ich noch mehrere in seinen Aufsätzen.

Außerdem bezeichnet Hueck – darin *Wolfgang Schad* folgend, s. z.B. dessen Aufsatz: „Affe und Mensch – Wer stammt von wem ab?“ in der „Erziehungskunst“ Nr. 6/2009 – den nach radiometrischer Datierung 7 Mio. Jahre alten *Sahelanthropus tchadensis* als „möglicherweise ersten Menschenvorfahren“ (wobei das „möglicherweise“ hier offensichtlich besagt: „sofern nicht ein weiterer Hominine gefunden wird, der die Menschenvorfahr-Kriterien besser erfüllt“). Nun lebte der Sahelanthropus, wenn man die 7 Mio. Jahre „anthroposophisch übersetzt“, „mitte in der atlantischen Zeit“, während sich nach Steiner die ersten Ich-Menschen eindeutig bereits *weit* davor, nämlich „in der Mitte der *Lemuris*, vor und nach der Mondentrennung“ inkarnierten – und *damals* bereits aufrichteten. (Phänomenologisch lässt sich diese Aufrichtung wunderbar an denjenigen ihrer Tier-Nachkommen ablesen, die als *Dinosaurier* halbaufgerichtet – also bereits etwas ins Tierische zurückgefallen – herumlaufen.)

Im ganzen Rest seines Aufsatzes versucht Hueck, trotz seiner behaupteten *physischen* Abstammung des Menschen vom Affen *geistig* diesen von ihm abstammen zu lassen, was einer Quadratur des Kreises gleichkommt. Dabei treten auch manche „schöne und wahre Gedanken“ zutage; gerade dadurch wird aber dem nicht bewanderten Leser und Ausstellungsbesucher diese *geistige* Menschenabstammung der Tiere bei gleichzeitiger *physischer* Tier-Abstammung des Menschen als „von den Phänomenen abgelesen“ untergejubelt. In Wirklichkeit bestätigen jedoch diese Phänomene – obige „schöne und wahre Gedanken“ – 100%ig Rudolf Steiners Aussagen; etliche materialistische Evolutionsbiologen sind da viel ehrlicher und viel goetheanistischer, wenn sie angesichts der extremen Divergenzen und des Fehlens sämtlicher kontinuierlicher Übergänge zwischen den Formen immer wieder ihre Bauchschmerzen darüber äußern, dass überhaupt eine dieser Formen von einer der anderen abstammen soll und sämtliche Evolutions-Stammbäume mit Fragezeichen übersät zeichnen.

Dass aber Hueck überhaupt Rudolf Steiner eine „rein geistige“ Menschenabstammung der Tiere bei gleichzeitiger *physischer* Tier-Abstammung des Menschen in die Schuhe schiebt, ihm also das Wort buchstäblich im Munde herumdreht und seine revolutionären Angaben ins genaue Gegenteil verkehrt, ist auch dann völlig inakzeptabel, wenn Hueck gar nicht gemerkt haben sollte, was er da tut.

## **Fußstapfen**

Tatsächlich sind die „Beweise“ für den Darwinismus alles andere als so erdrückend, wie sie immer dargestellt werden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gab und gibt es viele hochkarätige Biologen, die aufgrund der vorliegenden Phänomene zu völlig konträren Evolutions-Auffassungen kamen (s.u.); ihre Schlussfolgerungen wurden lediglich aufgrund des herrschenden materialistischen Dogmas verworfen. Dieses Dogma hat sich mittlerweile zu einem derartigen *Glauben* verdichtet, dass auch absolut fundierte Gegenargumente unter der Rubrik: „alles nur Spitzfindigkeiten“ weggewischt werden. Um zu erreichen, dass solche Argumente überhaupt erst wieder *angehört* werden, will ich – ohne viel Hoffnung,

denn über Glaubensfragen lässt sich nicht streiten – meinerseits den Spielverderber spielen und das allerschwerste Geschütz zuerst auffahren:

Der Alternativ-Archäologe *Marco Alhelm* machte mich auf eine Fußspur in der Nähe von Tiahuanaco (Bolivien) aufmerksam, die er zwar nicht selber entdeckt, von der er aber als erster in Deutschland berichtet hat:

*„Gegen Ende letzten Jahres (gemeint ist 2007) entdeckte ein bolivianischer Forscher der UNAR (Unidad nacional de Arqueología), **Roberto Hidalgo**, per Zufall einen versteinerten Fußabdruck in der Nähe des Ortes Jesús de Machaca nahe des Titicacasees auf dem bolivianischen Altiplano, dem in 3.500m bis 5.200m gelegenen Hochland der südamerikanischen Anden. Dies geschah, als er im Rahmen des Projektes „Projekt zur touristischen Erschließung von Jesús de Machaca“ einige Besichtigungen von archäologisch relevanten Orten in der Region vornahm. Daraufhin informierte er seine Kollegen des Institutes, um die weitere Vorgehensweise einzuleiten. Den vor Ort lebenden Campesinos war der Abdruck schon lange bekannt, sie nannten ihn schlicht „Fußabdruck des Inka“.*

*Im Dezember fuhr ich selbst (Marco Alhelm) mit Kollegen der UNAR zur Fundstelle, um mir ein eigenes Bild des Abdrucks zu verschaffen und um Photo- sowie Filmaufnahmen zu erstellen. (...) Beteiligt an diesem Projekt sind in der Hauptsache folgende Forscher der UNAR: Lic. Fernando Calderón, Dr. Jorge Miranda Luizaga, Ing. Ariel Infantes, Ing. Carlos Copa, Ing. Alejandro Copa, Arq. Javier Escalante sowie der Autor.*

*Mittlerweile liegen einige Gutachten von bolivianischen Fachleuten vor, welche die anfängliche Vermutung, nämlich dass es sich um einen menschlichen Fußabdruck handelt, erhärten. Am Ende dieses Berichtes ist eine kurze Zusammenfassung der aus den Gutachten hervorgehenden Schlussfolgerungen zu lesen.*

*Hier zunächst die genaue Lage des Fundortes in Bolivien:*

*Department: La Paz*

*Provinz: Ingavi*

*Gemeinde: Sullkatiti Lahuacollu*



*Abbildung 1: Zwischen 7 und 15 Mio. Jahre alter menschlicher Fußabdruck nahe Tiahuanaco/Bolivien.*

*Ort: Jesús de Machaca*

*Höhe über dem Meeresspiegel: ca. 4024m*

*Geographische Lage: Breite - 16,768°, Länge -68,715°*

*Der hier vorgestellte Abdruck befindet sich in einer Gesteinsformation aus **rötlichem Sandstein**, einer häufig vorkommenden Gesteinsart in dieser Region des bolivianischen Altiplano.*

*Der Fußabdruck befindet sich nicht in der Horizontalen, sondern in einer leicht schrägen Lage von schätzungsweise 15-20°. Er befindet sich in einem eklatant guten Zustand, was auf den Photos sehr deutlich zu erkennen ist. Dies ist wohl auf eine in nicht allzu ferner Vergangenheit zurückliegende Freilegung*

*der Platte zurückzuführen, die zuvor von einer weiteren Platte verdeckt war. So konnte der Abdruck vor äußeren Beschädigungen und Witterungseinflüssen weitgehend geschützt werden.*

*Das Alter der Gesteinsformation wird vorsichtig mit mindestens **7 Millionen Jahren** bis zu **15 Millionen** angegeben, datiert also ins Tertiär, genauer gesagt in den tertiären Abschnitt des Miozän (siehe Gutachten von Escalante). Ungefähr in diesem Zeitraum sollen sich auch die ersten Hominiden entwickelt haben. Ferner fällt das Auffalten und die Heraushebung der Anden zirka in dieses erdgeschichtli-*

che Zeitalter. (...)

Hier die bereits erwähnte Zusammenfassung der Gutachten (Die Originale können bei Interesse bei mir angefordert werden):

Die Gutachten wurden erstellt von:

- Lic. D. Villamor Encinas (Anthropologe)
- G. Lazcacano Morón (Facharzt für Fußanatomie)
- J. Escalante Moscoso (Architekt u. Archäologe, Leiter der UNAR)

Folgende Schlussfolgerungen können aus den Gutachten gezogen werden:

Der Abdruck entspricht der heutigen Schuhgröße 39.

Die Ballenregion weist eine Breite von 90mm auf.

Der Fuß erlaubt einen stabilen, aufrechten Gang, der dem eines modernen Menschen entspricht.

(...) Der Abdruck stammt von einem Menschen mit einer Körpergröße von 1,70m -1,75m und einem Körpergewicht von etwa 80kg.

Ergänzung:

Mittlerweile wurde der Abdruck offiziell vorgestellt. Dies geschah durch Freddy Arce Helguero sowie Dr. Luizaga-Miranda am 29.05.2008 in La Paz .“ (Marco Alhelm: „Ein Millionen Jahre alter Fußabdruck in den bolivianischen Anden?“, Juni 2008 in [www.agrw-netz.de](http://www.agrw-netz.de))

Ich habe diesen Bericht deshalb so ausführlich zitiert, um deutlich zu machen, dass hier keine Spinnerei von Laien vorliegt. Der Fußabdruck – *ganz eindeutig menschlich*, haargenau wie ein *heutiger* menschlicher Fuß, deutlich abgedrückt – findet sich in einer zwischen 7 und 15 Mio. Jahre alten Sandsteinschicht. Allein dieser eine Fußabdruck – gerüchteweise soll es noch mehr von dieser Sorte geben – widerlegt schlagend nicht nur die Out-of-africa-Theorie, sondern auch den Darwinismus überhaupt. Jeder „normale“ Wissenschaftler reagiert hier allerdings reflexartig mit: „das ist eine Fälschung!“. Entweder man nimmt an, die Fotos seien manipuliert oder der Fußabdruck sei künstlich in den Sandstein gekratzt worden. Die Möglichkeit, dass es gar keine Fälschung sein mag, wird gar nicht in Betracht gezogen; man hält es auch keiner Untersuchung für wert. Selbst wenn man keine Fälschung annimmt, werden heute solche *singulären* Funde nach dem Motto: „einmal ist keinmal“ als Zufallsprodukte nicht berücksichtigt – ein allgemeines wissenschaftliches Prinzip, welches sicherlich in vielen Fällen auch seine Berechtigung hat: erst eine Reihe gleichartiger Funde gibt die Sicherheit, dass hier kein Irrtum vorliegt. Allerdings wird dies so häufig als Totschlag-Argument gegenüber nicht ins Schema passenden Funden gebraucht, dass man hier vorsichtig sein und sich wohl besser jeden Fund einzeln vornehmen und seine spezifischen Bedingungen anschauen sollte.

Was ist an diesem Fußabdruck zweifelhaft: ist er eine Fälschung? Die Fundumstände und die Untersuchungen des Abdrucks selber schließen dies aus. Ist der Sandstein falsch datiert? Dieser Sandstein gehört zu den jüngsten Sandsteinarten der Erdgeschichte, viel später tritt Sandstein gar nicht mehr auf. Ist der Abdruck nicht-menschlich? Auch das kann bereits auf den ersten Blick ausgeschlossen werden. Das „einmal ist keinmal“-Argument erweist sich in diesem Falle als Realitäts-Verdrängung. Denn allein durch diesen Abdruck wird es bereits sehr eng sowohl für die Out-of-africa-Hypothese wie für den Darwinismus insgesamt.

Wenn also vor 7 – 15 Mio. Jahren schon Menschen in Südamerika lebten (der älteste in Afrika gefundene Vormensch *Sahelanthropus tchadensis* ist gerade 7 Mio. Jahre alt!), dann sind erstens die frühen Menschen nur so über die Kontinente „gehüpft“, zweitens ist es überhaupt nicht erwiesen, dass auch die auf dem damaligen afrikanischen Kontinent lebenden Vormenschen *voneinander* abstammen und drittens besagt die Tatsache, dass man ihre Knochen ausschließlich in Afrika fand nur, dass dort Bedingungen geherrscht haben müssen, welche diese viel stärker *konservierten* als auf anderen Kontinenten. Darwin und Out-of-Africa sind tatsächlich nur haltbar, wenn jemand kommt und die bolivianische Fußspur ausmeißelt – dann ist die Welt natürlich wieder in Ordnung.

(Was aber ist mit der „mitochondrialen Eva“, die vor 175.000 Jahren in Afrika gelebt haben soll, unsrer aller Urmutter? Nun, käme diese „Urmutter“ von *irgendwo anders*, so sähe der genetische Befund nicht anders aus!) Die Evolution verlief *ganz anders*, als Darwin es sich vorstellte, und es gibt wahrlich unendlich viele weitere Beweise dafür.

## ***Die Tiere stammen vom Menschen ab***

Vom Anfang des 20. Jahrhunderts an bis heute hat eine Vielzahl von Biologen in mancherlei Varianten eine mit dem Darwinismus konkurrierende Evolutions-Auffassung vertreten: „*Die Ontogenese des Affenschädels lässt deutlich erkennen, dass auch bei den Tierprimaten die Kopfform zuerst menschenähnlich angelegt ist, nachgeburtlich jedoch einen Umbruch durchmacht, wobei die Kieferregion sekundär eine mächtige, bei manchen Arten geradezu hypertrophierte Vergrößerung erfährt, während die Hirnregion – im Zusammenhang mit dem verstärkten Muskelansatz – in eine untergeordnete Rolle gedrängt wird. Die zuerst menschnahe Anlage wird sekundär durch eine tierähnliche ersetzt. (...)*

*Das Unabhängigwerden von der ökologischen Bindung und die fortschreitende Autonomie, welche der Mensch auf seinem Evolutionsweg genommen hat, sind nur in Verbindung mit der fortschreitenden Vervollkommenung des Großhirns möglich geworden. Demgegenüber sind die Affen spezialisierte Klettertiere. Die Zoologie liefert keine Anhaltspunkte dafür, dass das Kletterleben eine besondere Großhirnentwicklung erfordern würde.*

*Unter den Reptilien finden sich eine größere Zahl kletternder Arten, bei denen aber kein größeres Vorderhirn als bei den bodenlebenden festzustellen ist. Auch aus mehreren Säugergruppen sind Klettertiere hervorgegangen, so die Faultiere, aus der Nagergruppe die Hörnchen und die Schlafmäuse, aus der Raubtiergruppe Marder, Luchs und Panther u.a., die ebenfalls keine besondere Großhirnzunahme ausweisen.*

*Wenn nun bei den Affengruppen in aufsteigender Reihenfolge die Cerebralisation mehr und mehr zunimmt, so ist dieses Faktum nicht aus der Daseinsweise der Affen, daher nicht den Anforderungen ihres Kletterlebens, sondern nur im Hinblick auf die Werdegeschichte des Menschen zu verstehen. Soweit die Tierprimaten bzw. deren Vorfahren den menschlichen Evolutionsweg mitgemacht haben, hatten sie auch teil am fortschreitenden Cerebralisationsprozess. Nachdem sie sich von der menschlichen Richtung getrennt und den Weg in die Spezialisierung eingeschlagen haben, stagnierte die Gehirnentwicklung bei ihnen und blieb auf der bis dahin erreichten Stufe stehen.*

*Bei Besprechung der Schädelontogenese der Menschenaffen wurde schon hervorgehoben, dass im frühkindlichen Stadium – ähnlich wie beim Menschen – das Foramen magnum (Hinterhauptloch) nach unten gerichtet ist. Erst im weiteren Entwicklungsverlauf rückt es mehr an den hinteren Rand der Schädelunterseite. Es ist eine höchst merkwürdige Sache, dass diese rückwärtige Lage des Hinterhauptloches bei den Affen nicht auf dem direkten Wege angesteuert, sondern auf dem Umweg über einen zuerst menschenähnlichen Zustand erreicht wird.*

*Beim Menschen hängt die zentrale Lage des Hinterhauptloches mit der aufrechten Körperhaltung zusammen und ist dadurch sinnvoll. Wie soll man es aber verstehen, dass die jungen Affen einen solchen Zustand durchlaufen? Die Aufrichtung des Menschen bzw. des Menschenvorfahrs hat, wie man heute annimmt, in den späteren Epochen der Tertiärzeit stattgefunden. Die Lage des Foramen magnum am kindlichen Affenschädel legt die Deutung nahe, dass die Menschenaffen in einem Frühstadium ihrer Evolution der aufrechten Körperhaltung einmal schon näher waren, als man nach ihrem heutigen Verhalten erwarten würde. Durch die Spezialisierung auf das Kletterleben ist das bereits Erreichte jedoch wieder verlorengegangen. (...) So wie man die Einpassung der Tiere in die Umweltgegebenheiten als Adaption zu bezeichnen pflegt, so darf man (...) beim Evolutionsweg des Menschen von einem Anti-Adaptions- bzw. einem Emanzipationsprinzip sprechen. Der Mensch entwickelt sich entgegen den sonst geradezu gefällehaft stattfindenden Adaptionsprozessen. Dass dies möglich war, ist (...) hauptsächlich der beschirmten Jugendzeit zu verdanken. (...)*

*Macht man sich klar, dass die menschliche Evolution sich in einer der Anpassungstendenz entgegengesetzten Richtung bewegte, dann begreift man auch, dass auf diesem Weg immer wieder Schwierigkeiten und Krisen aufgetreten sein mochten (...) Man darf vermuten, dass es immer wieder Populationen der menschlichen Vorfahrenschaft gegeben hat, welche dem schwierigen Weg nicht gewachsen waren, ihn nicht durchhielten und darum auf einer bestimmten Stufe stehengeblieben sind und in die „Geborgenheit des Naturdaseins“ zurückkehrten. Wer sich den Ausnahmecharakter der menschlichen Evolution vor Augen stellt, kann nicht umhin, solche Gefahrenzeiten und Krisensituationen anzunehmen. (...)*

*Nach dem bisher Dargestellten wird der Leser kaum mehr im Zweifel sein, dass die Tierprimaten solche stehengebliebenen und „abgeirrten“ Seitenformen des menschlichen Evolutionsweges sind. Der*



*Verlauf ihrer Ontogenese zeigt mit aller Deutlichkeit, dass sich die Affen zunächst in der menschlichen Richtung entwickelten, dass sie diese aber nicht beibehielten, sondern sekundär eine andere Bahn eingeschlagen haben, durch die sie sich von der menschlichen Linie wieder entfernten.“* (Friedrich A. Kipp: „Die Evolution des Menschen im Hinblick auf seine lange Jugendzeit“, Stuttgart 1991)

Friedrich Kipp ist Anthroposoph und ein sehr sauber arbeitender Goetheanist; seine Anschauung ist aber nicht auf Anthroposophen beschränkt – im Internet fand ich per Zufall Folgendes:

*„In unserer Gegenwart wird eine Abstammung vom Menschen aus affenartigen vierbeinigen Vorfahren unter Naturforschern kaum noch in Frage gestellt. Dass es nicht immer so gewesen ist, bezeugen doch zahlreiche wissenschaftliche Studien, meist aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Besonders der große menschenähnliche Kopf des Affenfötus hatte damals zu mehreren Hypothesen Anlass gegeben. Aus diesem Grund meinte der deutsche Anatom **G. Schwalbe** (1906), dass der Mensch zwar evident mit den Anthropoiden (menschenähnlichen Primaten) verwandt sei, doch nicht aus Formen ähnlich wie die jetzt lebenden Menschenaffen entstanden sein konnte, ja selbst nicht aus einem Geschöpf wie *Pithecanthropus erectus* (heute: *Homo erectus*), mit seinem niedrigen Schädel!*

*Ältere Autoren stimmten wahrlich nicht nur damit überein, dass der Mensch (*Homo sapiens*) in der Tat zahlreiche primitive Eigentümlichkeiten bewahrt hatte, sondern dass er auch seine spezifische Entwicklung bereits am Anfang der Säugetierreihe genommen haben musste. Vor Schwalbe waren schon mehrere Forscher (**Snell** 1863, **Gaudry** 1878, **Ranke** 1897, **Alsberg** 1902, **Klaatsch** 1903, **Stratz** 1904) der allgemeinen Ansicht, dass der Mensch nicht, wie im herkömmlichen Sinne begriffen, aus Affen entstanden sein konnte (ob das eine rezente oder ausgestorbene, eine der jetzt lebenden ähnliche oder nicht ganz ähnliche Form war, dürfte im Prinzip gleich sein). Hätten tatsächlich die Menschenaffen den „Umweg“ über das Baum- und Klettertier mitgemacht, indem sie sich erst an das Leben in den Bäumen hätten anpassen und dann den Wald wieder verlassen müssen, würde dieses Zwischenspiel Spuren an der heutigen Menschenanatomie hinterlassen haben, was nicht der Fall ist...*

*Ein Forscher wie **J. Kollmann** (1905) nahm an, dass das große Hirn des Menschen und der dazugehörige runde Schädel zuerst und unvermittelt von Jugendstadien erworben worden seien. Die ersten Menschen entwickelten sich nicht aus erwachsenen Formen von Anthropoiden, sondern aus deren fötalen (embryonalen) Formen, deren günstige [rundliche] Schädelformung sie bei weiterem Wachstum zu bewahren wussten. Von Ontogenese zu Ontogenese verdrängten die „Jugendstadien“ die „Altersstadien“ immer mehr, sodass sie schließlich der heutigen humanen Form entsprachen.*

*Zu einem ähnlichen Ergebnis, nur auf breiterer Grundlage, kam der holländische Biologe **Louis Bolk** (1926) mit seiner Fötalisationstheorie, die besagt, dass in der menschlichen Entwicklung infolge irgendwelcher Störungen in den Organen der inneren Sekretion eine „Verzögerung“ stattgefunden habe, sodass eine große Anzahl von fötalen Merkmalen beim Erwachsenen erhalten geblieben sei, z.B. bezüglich der Körperbehaarung, der fehlenden Pigmentierung und der Rundung des Kopfes. So kam Bolk zu der eigentümlichen Vorstellung, der Mensch sei sozusagen ein „geschlechtsreif gewordener Affenfötus“! Der Berliner Anatom, Professor **M. Westenhöfer** (1924) war der Meinung, dass sich der Mensch aus der Wurzel des Säugetierstammes entwickelt hat. Die Zoologen **A. Naef** (1926) und **H. Böker** (1935) waren lediglich geneigt, die Primaten als Ordnung an den Beginn der Evolution aller Säugetiere zu stellen, während Westenhöfer die Abstammung des Menschen aus den bekannten Tierformen verwarf, die alle viel zu spezialisiert erschienen, um zu den Vorfahren des Menschen gerechnet zu werden. An der Tagung der Anthropologischen Gesellschaft zu Salzburg 1926 hat Westenhöfer in absichtlich übertriebener Weise den Menschen als „das älteste Säugetier“ (durch seine Pentadaktylie: Fünffingrig- und Zehigkeit, das lückenlose orthodonte unspezialisierte Gebiss und weitere Merkmale) bezeichnet. Westenhöfer schrieb dem Ursäuger einen bipeden Gang zu: Somit stellte die Quadrupedie (Vierfüßigkeit) einen weiterentwickelten Zustand dar. Der Mensch habe außerdem, im Gegensatz zu den anderen höheren Säugern einige Eigenschaften der inneren Organisation (an Nieren, Milz und Blinddarm) bewahrt, durch die er sich direkt an die Vertebraten-Urform (ein „Lurchreptil“) anknüpft.*

*Der deutsche Paläontologe **E. Daqué** führte 1924 bereits die Formbildung des Menschen zurück bis zum Stadium des ur-amphibischen Formdaseins. Daqué meinte, dass der Mensch in seiner Bildungsbahn die verschiedenen Tierformen aus sich „entlassen“ habe, bis er zuletzt, nach der Entlassung der*

Affen, wirklich Mensch wurde. Diese Auffassung wurde von Westenhöfer heftig bestritten, der der Ansicht war, dass die Gattung Mensch und die Gattungen der Affen sich schon vom Anfang an getrennt und nebeneinander entwickelten.

Für **H. Poppelbaum** (1928) (der einzige hier aufgeführte anthroposophische Biologe) hatten Haupt und Hirn der höheren Tiere ursprünglich menschliche Proportionen, konnten sie aber nicht bewahren: Von Seite des modernen Menschen ist lediglich an einem Festhalten der archaischen Lagebeziehung zu denken, was wiederum auf ein hohes Alter des Geschlechts und des humanen Morphotypus hindeutet.

Der nordamerikanische Paläontologe **H. F. Osborn** (1927) sagte über die Darwin-Haeckel'sche Affenmenschtheorie, sie wäre ganz falsch und irreführend. Osborn ließ Affen und Menschen von denselben anthropomorphen Affen aus dem Beginn des Tertiärs abstammen: Der Mensch selbst war bereits seit dem Oligozän anwesend. Der bekannte britische Paläontologe **F. Wood Jones** (1929) dachte seinerseits, die ersten Säuger hatten eine mehr oder weniger aufrechte Haltung: Diese Möglichkeit war ihnen gegeben, da alle noch den urtümlichen plantigraden fünfzehigen Fuß besaßen, sowie ein archaisches Becken menschlichen Typus.

Der holländische Geburtshelfer, Professor **K. de Snoo** sprach 1937 ebenfalls den Vorahnen des Menschen einen bipeden Gang zu. Aus der Geburtskunde entnahm er folgende wichtige Schlussfolgerung: Die Uteruskontraktionen der Vierfüßler beim Abstoßen des Jungen sind peristaltisch (die Uteruswände rufen rhythmische Kontraktionen hervor, damit die Frucht in waagerechter Lage ausgetrieben werden kann), die des Menschen und der Affen sind aperistaltisch. Im peristaltischen Uterus ist die Nabelschnur kurz, der Hals der Frucht lang; beim aperistaltischen ist es umgekehrt. Damit hängt die normale Lage der jeweiligen Foeten im mütterlichen Uterus zusammen (diese Einrichtung ist bei Vierfüßlern in direkter Verbindung mit dem sekundären Erwerb des quadrupeden (vierfüßigen) Ganges zu sehen). Die Affen müssen demnach ursprünglich Zweifüßler gewesen sein, woran ihre aufrechte Haltung im Sitzen erinnert. Demzufolge wird die Abstammung von Menschen aus Insektivoren (Insektenfressern wie der heutigen Spitzmaus) verneint; da in unserer Spezies eine sichere Geburt nicht nur die Schädelage des Neugeborenen und einen tiefen Beckenstand des Erzeugers, sondern auch einen großen runden Kopf voraussetzt, liegt der Schluss nahe, dass der *Homo sapiens* sich selbständig aus primären großköpfigen und aufrecht gehenden Bipeden hat entwickeln müssen.

Zuerst ganz unabhängig von Westenhöfer, dann aber in voller Übereinstimmung mit ihm, kam der belgische Zoologe russischer Abstammung **S. Frechkop** (1936, 1937) zu dem Ergebnis, dass der menschliche Fuß niemals das Stadium eines Anthropoidenfußes durchgemacht habe, da der menschliche Fuß viel primitiver erscheint, als der äffische Fuß, der infolge der Lebensweise auf den Bäumen eine sekundäre Veränderung erfahren hat. Aus seinen vergleichend-anatomischen und zoologischen Arbeiten heraus lehnte Frechkop ohne Einschränkung eine äffische Abstammung des Menschen ab.

In den 50ern und darauffolgenden Jahren setzte der bekannte belgisch-französische Zoologe **B. Heuvelmans** das Werk seines Lehres S. Frechkop fort und schrieb mehrfach (1954a, 1954b, 1955, 1966, 1974) über die Theorie der ursprünglichen Zweifüßigkeit [*Théorie de la bipédie initiale*]. Die vierfüßigen Säuger waren einst biped, die ihre aufrechte Haltung nach und nach einbüßten. Der heutige Mensch habe sich direkt aus dem Ur-Bipeden entwickelt. Neue Tiergeschlechter entstehen durch **Dehumanisation**. Wer davon betroffen wird, hört auf, sich wie ein Mensch zu benehmen: Die ganze Gestalt ändert sich, der Mund wird zum Greifen herangezogen, die Arme und Hände zum Stützen eines Körpers, der sich immer mehr nach vorne beugt. Der Dehumanisation entgegenwirkend stellt sich eine zweite Evolutionstendenz, die Cephalisation, durch welche der Psychismus zum Ausdruck kommt, und die dem heutigen Menschen verhilft, seine intellektuellen Errungenschaften (bei Beibehaltung des großen runden Schädels) voll zu bewahren und gar auszubauen. Aus diesen ganzen Fakten kann bereits der Schluss gezogen werden, dass die Menschengestaltung (*Homo sapiens*) durch Stehenbleiben auf menschlich-primitiver Stufe erfolgt sei!

Die Auffassung einer ursprünglichen Zweibeinigkeit bei Primaten, besonders bei den Vorgängern der heutigen Menschenaffen, wurde in den 80er und 90er Jahren von weiteren, voneinander unabhängig arbeitenden Autoren, vertreten (**Gribbin & Cherfas** 1981, **Sermonti** 1988, **Deloison** 1999) oder ernsthaft in Erwägung gezogen (**Brown** 1982, **Goodman** 1985, **Stanyon et al.** 1986, **Stoczkowski** 1995).“ (**François de Sarre**: „Die Theorie der ursprünglichen Zweifüßigkeit“, <http://initial.bipedalis->

m.pagesperso-orange.fr/biped\_all.htm) – von den hier aufgezählten Wissenschaftlern ist einzig Hermann Poppelbaum Anthroposoph; man kann also auch ohne Anthroposophie rein von den Phänomenen her zu der Anschauung kommen, dass „der Mensch das Maß aller Tiere“ sei.

Diese Vertreter der Anschauung, dass die Tiere oder zumindest die Affen „vom Menschen abstammen“, sind gegenüber der darwinistischen Theorie immer mehr ins Hintertreffen geraten, weil sie trotz ihrer exakten, hauptsächlich embryologischen Beweise eines nicht nachweisen konnten: den eigentlichen Menschenvorfahren bzw. frühen Menschen – da keine Fossilien von ihm vorliegen (das ist jetzt mit der Fußspur von Bolivien aber durchbrochen). Es wird dabei übersehen, dass die Darwinisten den Menschenvorfahren genausowenig vorweisen können: Stammbäume werden in modernen Lehrbüchern grundsätzlich mit *gestricheltem Stamm*, sogar mit gestrichelten Haupt-Seitenästen und mit Fragezeichen übersät gezeichnet: es fehlen völlig die verbindenden Formen! – Erklärlich würde dies nur, wenn man annähme, dass der eigentliche Menschenvorfahr in seiner Körperlichkeit so *weich* war, dass er keine Fossilien hinterlassen *konnte*, und – damit zusammenhängend – wohl der Gedanke einer *lebendigen Erde* mitsamt einer damaligen „*Fruchtwasser-Atmosphäre*“, die ihre frühen Geschöpfe einmal mütterlich umschlossen hätte. Ein solcher Gedanke, so absurd dieser dem materialistischen Glaubensbekenntnis auch erscheint, ergibt sich aus den beobachteten Phänomenen.

### ***Kreationismus und Intelligent Design***

Rudolf Steiner, der immerhin ein spirituelles Evolutionsbild zeichnete, hatte seinerzeit Darwin und Haeckel vehement gegenüber den heftigen Angriffen der Kirche verteidigt. Es war eines seiner wichtigsten Anliegen, dem Gedanken der *Evolution* gegenüber dem starren kirchlichen Weltbild zum Durchbruch zu verhelfen. Später betonte er, dass er nur im Durchgang durch Darwin und Haeckel – und natürlich durch *Goethe* – seine eigene spirituelle Evolutionsauffassung hatte entwickeln können. Steiners Schüler *Hermann Poppelbaum* (s.o.) bezeichnete es als Segen, dass die dem Darwinismus immanenten gravierenden Widersprüche damals nicht so bemerkt wurden, sonst hätte der Gedanke der Evolution überhaupt keine Chance gehabt!

Die Kirche hat jedoch zurückgeschlagen. Momentan ist jegliche Evolutions-Diskussion schwer vergiftet durch christliche (übrigens auch durch islamische) „*Kreationisten*“, welche im Schulunterricht die Darwinsche Evolutionslehre durch eine wortwörtliche Auslegung der biblischen (oder koranischen) Schöpfungsgeschichte ersetzen wollen und in Amerika (und entsprechend in manchen muslimischen Ländern) damit bereits etliche Erfolge errungen haben:

„*Kritiker wie Kutschera vom Verband Deutscher Biologen, werfen ihr (der damaligen hessischen Kultusministerin Karin Wolff, CDU) nun vor, den Kreationisten in die Hände zu spielen – einer Bewegung christlicher Fundamentalisten, die an eine Art wortgetreue Auslegung der Bibel glauben. In deren Weltbild ist die Entstehung des Lebens keine Milliarden dauernde, über Ausleseprozesse laufende Entwicklung von einfachen Molekülketten zu hochkomplizierten Organismen wie dem Menschen, sondern ein innerhalb einer knappen Woche gefertigtes göttliches Werk, dessen Entstehung sich zudem ziemlich genau terminieren lasse: von einigen Kreationisten sogar auf einen konkreten Tag vor rund 6000 Jahren.*

*In den von George W. Bush regierten USA haben Evangelikale erheblichen Einfluss und örtlich sogar erreicht, dass Charles Darwins Evolutionsmodell durch die christliche Schöpfungslehre ersetzt wird. Aber auch in Deutschland verzeichne die Bewegung Zulauf, meinen Experten. Bei einer Umfrage der Universität Dortmund unter ihren Lehramtsstudenten hielt jeder achte Studienanfänger Darwins Theorie für fragwürdig – selbst 5,5% der künftigen Biologielehrer zeigten sich skeptisch, ob die Evolution wirklich stattgefunden hat. Kutschera schätzt die Zahl der Kreationisten in Deutschland bereits auf 1,3 Millionen.“* (Matthias Bartsch, Simone Kaiser, Steffen Winter: „Die Grenzgängerin“ in „Der Spiegel“ 29/2007)

Ich erlebe den Kreationismus als Rückfall in „finsterstes Mittelalter“ – gerade deswegen hat er jedoch eine wunderschöne Steilvorlage geboten für einen Vernichtungsfeldzug sondergleichen gegen *alles*, was nicht Darwinismus heißt: jeder Nicht-Darwinist ist nach Kutschera Kreationist, nimmt die Bibel buchstabengetreu wie die Zeugen Jehovas und lehnt jegliche Evolution ab.

In dieses Raster fallen auch alle Biologen, welche der Anschauung des „*Intelligent Design*“ huldigen: *„Ein Gespenst geht um im etablierten Bereich der Biowissenschaften: Man schämt sich über den Rückfall einer anscheinend zunehmenden Anzahl von engagierten Forschern und Theoretikern in vorwissenschaftliche Glaubensvorstellungen und Schöpfungsmythen. Die Sorge geht um, dass vor allem junge Vertreter der Pädagogenzunft die Irrlehre des „Intelligent Design“ in die Schulen hereintragen, umso mehr, als bereits entsprechende Lehrbücher der neuen Richtung für den Schulunterricht auftauchen (die allerdings behördlicherseits schleunigst aus dem Verkehr gezogen wurden).“*

*Dabei sind die Konzepte gar nicht so neu, wie ihr Name suggeriert. Sie geben anscheinend nur unter neuem Namen alte Anschauungen wieder, die als „Kreationismus“ in vielen Schulen der USA verbreitet sind, vor allem in jenen Bundesstaaten der „Bible Belt“, in denen ein rigoroser religiöser Fundamentalismus den Unterricht in gottlosem Darwinismus, in Evolutionslehre, streng verbietet. Wieso nun schwappt diese Bewegung in unsere modernen, wissenschaftsorientierten und auf Wissenschaft basierenden Bildungssysteme über? Und handelt es sich bei „Intelligent Design“ tatsächlich um platten Kreationismus, lediglich neu eingekleidet?*

*Es ist das mehr empfundene als rational begründete Unbehagen am Darwinismus als einer dogmatisch vertretenen Lehre – oder soll man sagen: Ideologie? –, die als Ursache aller staunenswerten Vielfalt im Bereich des Lebendigen allein den Zufall gelten lässt; wo doch dem unbefangenen Blick ganz augenscheinlich etwas am Werk zu sein scheint, dem eine unerhörte Intelligenz und Sinnhaftigkeit innewohnt, welche zu den komplexesten Bildungen führt, die dann ihrerseits ein entsprechend hohes Niveau an menschlicher Intelligenz zu ihrer Entschlüsselung brauchen.*

*Die Behauptung, alles sei nur Zufall und damit dem Chaos zu verdanken, wird als widersinnig und als Beleidigung der Vernunft empfunden. Wo etwas derart Intelligenz-Verwandtes und gleichzeitig unserer menschlichen Intelligenz weit Überlegenes am Werke sei – man denke nur an die komplexe soziale Kommunikation im Bienen-Gemeinwesen, an die ständig neu koordinierte Balance unendlich vieler lebenserhaltender Prozesse im Innern eines Organismus –, können Zufälle bestenfalls stören, aber doch nie ursächlich verantwortlich sein! Gerade dieser Widersinn macht die Annahme einer hohen göttlichen Intelligenz für viele unabweisbar. (...)*

*Es sind nicht zufällig aktive Biochemiker und Molekularbiologen, die aufgrund eigener Forschungen, etwa an den komplexen Strukturen nicht nur einzelner DNA-Stränge, sondern deren „intelligentem“ Zusammenwirken zu der Schlussfolgerung gelangen, dass alle derartigen Strukturen nur das Ergebnis unerhört differenzierter und planender Intelligenz sein können.“ (Andreas Suchantke: „Evolution: Zufall oder „Intelligent Design“?“ in „Die Drei“, Dezember 2007)*

*„(Das Buch) „Mind and Cosmos“ (des amerikanischen Philosophen Thomas Nagel) erschien im Herbst vergangenen Jahres (2012). (...) Kaum gnädiger urteilt er über die Evolutionstheorie. Sie sei zwar nicht falsch, aber ungenügend. Die „ganze Wahrheit“ werde von ihr nicht erfasst. Denn die im Prinzip ziellose Abfolge von Mutation und Selektion könne nicht ausreichend erklären, wie aus anorganischem organisches Leben entstand, aus einfachen Systemen komplizierte wurden und Instinkt in Verstand und Bewusstsein mündete.*

*„Organismen wie die unseren haben nicht einfach nur zufällig Bewusstsein.“ Die Lehre Darwins müsse folglich ergänzt werden durch teleologische Hypothesen, oder anders gesagt: einer „kosmischen Prädisposition der Entstehung von Leben, Bewusstsein und den Werten, die sich davon nicht trennen lassen“. Teleologie meint in diesem Zusammenhang: Dinge geschehen auch, weil sie auf dem Weg zu einem Ziel liegen.*

*Kein Wunder, dass sich unmittelbar nach Erscheinen von „Mind and Cosmos“ ein Sturm der Entrüstung über Buch und Autor entlud. Nagel rechnete damit. Am Ende seines Buches antizipiert er, im „gegenwärtigen intellektuellen Klima“ kaum ernst genommen werden zu können. Fürwahr: Namhafte Kollegen spotteten über seine „schäbigen“ Gedanken und beschimpften den politisch eher links zu Verortenden als Mitglied einer „reaktionären Bande“.*

*Doch das Pendel schlägt bereits zurück. Im Februar erschien eine sehr differenzierte Rezension in der „New York Review of Books“, in der zumindest das Unbehagen Nagels an der materialistischen Theorie an vielen Stellen geteilt wurde. Und im März veröffentlichte Leon Wieseltier in der „New Republic“ eine fulminante Verteidigungsschrift Nagels unter der Überschrift: „A Darwinist Mob Goes*

*After a Serious Philosopher“.* Inzwischen kann man die Debatte in ihrer Heftigkeit als amerikanisches Pendant zum Historikerstreit in Deutschland bezeichnen.

*Was treibt Nagels Widersacher derart auf die Palme? Im amerikanischen Kontext spielt die Angst eine wichtige Rolle, mit dessen Thesen würden Theologen oder Advokaten der „Intelligent-Design-Theorie“ munitioniert. Musste sich der Darwinismus nicht erst mühsam gegen theologische Schöpfungsmythen durchsetzen? Doch so einfach ist das im Fall Nagel nicht. Der Philosoph ist überzeugter Atheist. Ihm fehle jeder „sensus divinitatis“, sagt er selbst. (...)*

*Als Freigeist ist es Nagel egal, von wem ein Argument kommt. Ob Kind oder Greis, Marxist oder Theologe, Naturwissenschaftler oder Intelligent-Designer. Deshalb hat er keinen Skrupel, sich für nützliche Anregungen auch bei Letztgenannten zu bedanken. Das wiederum erzürnt die passionierten Gegner dieser „Weltanschauung“, wobei Nagel das deutsche Wort ausschließlich für sein Gegenüber, die Materialisten, gebraucht.“ (Malte Lehming: „Die Selektion allein erklärt nicht die Welt, sagt Thomas Nagel“, 06.06.2013 in <http://www.tagesspiegel.de/meinung/evolutionstheorie-die-selektion-allein-erklart-nicht-die-welt-sagt-thomas-nagel/8311070.html>)*

### **Verkehrsunfälle**

Zu den Vertretern des „Intelligent Design“, wird z.B. der brillante Biologe *Wolf-Ekkehard Lönning* gezählt, der u.a. in puncto der darwinistischen Prinzipien *Mutation* und *Selektion* folgenden Satz prägte: „Wie noch weiter zu begründen ist, liegt hier eine ungerechtfertigte Extrapolation vor, die in wesentlichen Punkten der Schlussfolgerung eines Beobachters gleicht, der von den einzigen ihm bisher bekannten Veränderungen an Automobilen durch Verkehrsunfälle auf den Modus ihrer Entstehung schließt.“ (Wolf-Ekkehard Lönning: „Mutationen: Das Gesetz der rekurrenten Variation“, [www.weloenig.de/Gesetz\\_Rekurrente\\_Variation.html](http://www.weloenig.de/Gesetz_Rekurrente_Variation.html) 2009) – Will sagen: Beobachtet wurden bislang in der Natur an konkreten Mutationen immer nur solche, die zu *Missbildungen* führten, keine einzige, die eine positive Veränderung bewirkte! Sehr interessant sind zu diesem Problem die Ergebnisse der *Gen-Manipulation*: merkwürdigerweise ist „die Natur“ immer bestrebt, genmanipulierte Veränderungen an Pflanzen und Tieren nach wenigen Generationen wieder *rückgängig* zu machen, so dass immer neue raffinierte Rück-Kreuzungen und Ähnliches nötig sind, die Manipulationen über mehrere Generationen überhaupt halten zu können: wer regelt denn nun unsere Vererbung?!

Allerdings wird heute immer weniger von ruckartigen Mutationen als Evolutions-Motor gesprochen – dass diese nur zu Missbildungen führen können, setzt sich langsam durch – sondern von einer *kontinuierlichen* „genetischen Drift“, also permanenten Mini-Mutationen, die eine Art nicht plötzlich, sondern unmerklich verändern sollen. Was davon jedoch als „positive Veränderungen“ übrigbleibt, wird mit großer Selbstverständlichkeit ebenso wieder der Selektion (deren Bedeutung ich gar nicht schmälern will; sie spielt definitiv eine Rolle – stellt nur nicht den *Motor* der Evolution dar) zugeschrieben wie früher den plötzlichen Mutationen. Angesichts der peinlichen Erfahrung, dass künstliche Gen-Manipulationen von „der Natur“ rückgängig gemacht werden, ist zu überlegen, ob nicht auch die allmähliche genetische Drift von der „Natur“ gesteuert, d.h. dass die DNA gar nicht *Träger* der „Erb-Informationen“ ist, sondern nur deren *Umsetzer*?!

„Außerdem spricht vieles dafür, dass der ganze Organismus oder ganze Organe von Bedeutung sind für die Bildung von Neuerungen, also nicht nur die Gene. Es sind Flügel, Beine, Gehirne usw., die sich entwickeln, nicht deren Gene. Einige Theorien nehmen inzwischen an, dass zuerst der Phänotyp sich verändert und die Gene dann nachziehen. Das ist total revolutionär. Im goetheanistischen Umkreis haben wir schon lange vermutet, dass der ganze Organismus von größerer Bedeutung ist in diesem Prozess. Dass es dazu dann auch die nötigen Gene geben muss, ist klar. Aber das ist etwas völlig anderes als zu behaupten, dass sich irgendwelche Gene zufällig verändern und dann die Neuerungen hervorzubringen. Angesichts der neueren Genetik ist diese Behauptung meiner Ansicht nach nicht mehr haltbar und sollte schnell aus den Schulbüchern verschwinden. Viele neue Forschungsergebnisse zeigen, dass Organismen aktiv an ihrer Evolution beteiligt sind und die Kreativität der Evolution eher in diesen Vorgängen gesucht werden muss.“ (Bernd Rosslenbroich: „Ohne Geist kein Organismus“ in „Info3“ Februar 2013)

## ***Die Komplexität biologischer Gebilde***

Zwei weitere fundamentale Punkte wurden im Wesentlichen aus der Anschauung des Intelligent Design gegen den Darwinismus als Ausdruck des Materialismus vorgebracht:

- erstens fehlen zwischen sämtlichen Arten, Gattungen, Familien usw. die *kontinuierlichen Zwischenglieder* (missing links), die der Darwinismus fordern muss (s.o.) und
- zweitens sind viele biologische Gebilde von einer *Komplexität*, die gar nicht aus einfachen Formen entstanden sein *können*, da sie in dieser Form noch nicht funktionieren würden.

Zunächst zu diesem zweiten Punkt:

*„Man sehe sich nur einmal den komplizierten und geradezu raffinierten Bestäubungsmechanismus unseres heimischen Wiesensalbeis an: er ist ohne die aktive Anwesenheit der Biene weder verstehbar noch sinnvoll. Und er soll zufällig entstanden sein, um dann zufällig irgendwann von einer Biene entdeckt zu werden? Er wäre doch vorher wegen fehlender Bestäubung längst ausgestorben. Welche Zustimmung an die Vernunft! Seine ganz anders aussehenden amerikanischen Verwandten, z.B. der Scharlachsalsbei unserer öffentlichen Anlagen, haben langgestreckte rote Blütenröhren, an denen keine Biene landen kann, aber Kolibris im Flug ihre langen Schnäbel problemlos wie ein Futteral zu versenken vermögen.“* (Andreas Suchantke in dem Interview „Intelligent ja, aber kein Plan“ in „Info3“, März 2006).

Oder: *„Nur das Auge als Ganzes mit all seinen Hilfseinrichtungen taugte zum Sehen. Hätte sich ein Teil davon durch die kleinschrittige natürliche Variation gebildet, müsste sein Träger nach jedem dieser kleinen Schritte unweigerlich selektiert werden, da es isoliert keinen Überlebensvorteil mit sich bringen würde.*

*Nur der gesamte Bauplan eines Vogels taugte zum Fliegen. Die ansatzweise Umbildung einer Vordergliedmaße zu einem (flugunfähigen) „halben Flügel“ würde seinem Träger hingegen nur Nachteile, aber keine Vorteile bescheren. Durch den Verlust nützlicher Vordergliedmaßen würde er nicht überleben und könnte somit nicht zum Ausgangspunkt der Entwicklung der heutigen Vögel werden. Allenfalls die Mikroevolution, also die Bildung neuer Arten oder ihre Anpassung an sich ändernde Umweltbedingungen, könne man so erklären.“* (Axel Ziemke: „Von Goethe zu Evo-Devo“ in „Info3“ September 2011)

Allein dies bringt bereits – abgesehen von allen übrigen Phänomenen – den Darwinismus in arge Erklärungsnot. Ich möchte also betonen, dass ich nichts gegen Intelligent Design habe. Zweifellos gibt es unter den Vertretern des Intelligent Design solche, die eine Evolution ablehnen und nur auf den Schöpfungsgedanken sehen – das ist natürlich der größte anzunehmende Unsinn: auch wenn alle gleitenden Übergänge fehlen, so beweist allein die Fossil-Reihe überdeutlich, *dass sich da etwas entwickelt hat*; es ist nur die Frage, *wie* diese Evolution vonstatten ging.

Jedoch lange nicht alle Vertreter des Intelligent Design lehnen eine Evolution ab, wie ihnen immer wieder unterstellt wird. Solche Ablehnung wird verallgemeinert und damit in Abrede gestellt, dass Intelligent Design grobenteils absolut überzeugende Argumente gegen den Darwinismus bringt. Das Problem liegt bei den Darwinisten, die sich eine ganz *andersartige* Evolution als durch „natürliche Zuchtwahl“, (d.h. nach den klassischen Prinzipien *Mutation* und *Selektion*) nicht vorstellen *wollen* – und damit manche Vertreter des „Intelligent Design“ angesteckt haben, die nun ins andere Extrem verfallen.

Die Kritik mancher anthroposophischer Biologen an Intelligent Design läuft darauf hinaus, dass die allmächtige Funktion eines *äußeren* „Intelligent designers“ (Schöpfergottes) bezweifelt und stattdessen die Frage gestellt wird, ob nicht – im Sinne von *Goethes* Ausspruch: „Es ist der Geist, der *sich* den Körper schafft“ – der „*Typus*“ selbst (oder, wie Rudolf Steiner es beschreibt, die „Gruppenseele“) einer Art, Gattung oder Familie seine eigene Evolution vielleicht selber in die Hand nimmt. Umso mehr, als das *übergeordnete* „Ur-Tier“ – nicht im Sinne von „tierisch“, sondern von „allen Tieren zugrundeliegender Ur-Typus“ – sich tatsächlich immer mehr als der *Mensch* herauskristallisiert.

Solange Ich Selbst der Intelligent Designer bin und Mich in schöpferischer Vollmacht Selbst geschaffen habe – gerne mit Hilfe der Götter – und solange dies als langdauernder evolutionärer Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist und nie sein kann, verstanden wird, ist für mich, sagen wir vom philosophischen Standpunkt aus, Intelligent Design – im Sinne obigen Goethe- Ausspruches – absolut akzeptabel; von den unwiderleglichen Fakten her ohnehin. – Nun aber zu dem anderen Phänomen, den

### ***Missing links***

, auf die sowohl Vertreter der Theorie „Die Tiere stammen vom Menschen ab“ wie auch vom „Intelligent Design“ aufmerksam machen: „*Die Schwierigkeit, den Übergang vom Bauplan eines Tierstammes zu dem eines anderen zu erklären, wird durch den Umstand verstärkt, dass von vielen dieser Übergänge keine Fossilienfunde vorliegen. Neue Tiergruppen scheinen somit oftmals wie aus dem Nichts aufzutauchen. Potenziert tritt dieses Problem im Falle der **Kambrischen Explosion** auf. Vor etwa 540 Mio. Jahren traten innerhalb des stammesgeschichtlichen „Augenblicks“ von fünf bis zehn Millionen Jahren fast alle noch heute vorfindlichen Grundbaupläne mehrzelliger Tiere auf, während es aus den Jahrmillionen zuvor keine derartigen Fossilienfunde gibt. (...) Wie sollte sich all das mit der notwendigerweise kleinschrittigen Darwin'schen Evolution erklären lassen?*“ (Axel Ziemke: „Von Goethe zu Evo-Devo“, „Info3“ September 2011)

Es gibt noch ein weiteres Beispiel solch einer „Arten-Explosion aus dem Nichts“: das urplötzliche Auftreten sämtlicher *höherer* Säugetiere am Anfang des Tertiär. Im Erdmittelalter oder Mesozoikum (Trias, Jura, Kreide) hatte es nur kleine, Ratten- bis Insektenfresser-artige Säuger gegeben; am Anfang des Tertiär treten dann alle heutigen Säuger-Familien auf einmal auf, wiederum ohne Vorläufer. „Wie sollte sich all das mit der notwendigerweise kleinschrittigen Darwin'schen Evolution erklären lassen?“

Tatsächlich *fehlen zwischen den Arten, Gattungen und Familien im Tierreich buchstäblich sämtliche Übergangsformen*. Wie gesagt: Stammbäume werden in modernen Lehrbüchern grundsätzlich mit *gestricheltem Stamm*, sogar mit gestrichelten Haupt-Seitenästen und mit Fragezeichen übersät gezeichnet: man hat wirklich keine verbindenden Formen gefunden! Aus dem gleichen Grunde werden seit längerem Stammbäume immer mehr als „Stamm-Büsche“ gezeichnet (viele parallele Äste aus einem einzigen Ausgangspunkt).

Trotz der gestrichelten Stammbäume kommt allerdings kein Paläontologe heute auf die Idee, die Zwischenglieder würden *grundsätzlich* fehlen; die fehlenden Stämme werden mit Fundlücken erklärt. Warum aber fehlen dann ausgerechnet die Stämme? Nur aus den (zweifellos vorhandenen) Fundlücken allein ergäbe sich ein Stammbaum, dessen Bild einem Schweizer Käse gliche, nicht aber ein Baum mit durchgehend fehlendem Stamm. Um das zu kaschieren, werden immer wieder Formen, die bereits viel zu spezialisiert sind, zu Stamm-Formen erklärt, wie in der Frühzeit des Darwinismus in naiver Weise geschehen. Aus einem Pferd kann sich aber kein Elefant mehr entwickeln und umgekehrt.

### ***Kurzes Fazit***

Darwin und der heutige Neodarwinismus erklären die Evolution aus den Prinzipien *Mutation* (bzw. genetische Drift) und *Selektion*. Dieser Erklärung kann deshalb nicht stimmen,

- weil erstens innerhalb der vorliegenden Fossilien-Reihe durchgehend der *eigentliche Stamm* fehlt. Sämtliche rezenten Tiere – *und auch bereits die fossilen!* – sind *viel zu spezialisiert*, als dass sie sich auseinander entwickelt haben können.
- weil zweitens bei allen Tieren stets die kindlichen, ja die embryonalen Formen die *menschlicheren* sind und sich das Tier, je erwachsener es wird, immer mehr ins Tierische hinein entwickelt: „De-Humanisation“.
- weil drittens viele tierischen Glieder, Organe oder Mechanismen nur fertig ausgebildet aufgetreten sein können; ein „halber Flügel“ funktioniert nicht und bringt nur evolutionäre Nachteile.
- weil viertens, wie man an den Problemen der Gen-Manipulation sieht, die DNA gar nicht verantwortlich für die Vererbung ist, da künstliche Gen-Veränderungen von „der Natur“ nach wenigen Generationen wieder rückgängig gemacht werden. Die DNA *vermittelt* nur die Vererbung, sie *steuert* oder *bestimmt* sie nicht. Wenn aber nichts Materielles die Vererbung steuert, dann kann die Steuerungs-Instanz nur ein *Übersinnliches* sein.

Darwins Evolutions-Motor „Mutation und Selektion“ ist eine Fehlkonstruktion, die niemals funktionieren kann. Gerade weil der Stamm durchgehend fehlt, muss er aus *weichkörperigen* Gliedern bestanden haben, die keine Fossilien hinterließen. Und weil die kindlichen und embryonalen Formen die *menschlicheren* sind, muss diesen weichkörperigen Stamm der Stamm des *Menschen* sein. Es bräuchte des Fußabdrucks in Bolivien gar nicht, um den Darwinismus sang- und klanglos zu versenken.

## 2. Kapitel

# Die Reihe der Primaten

Was bislang nur allgemein dargestellt ist, soll nun im Einzelnen ausgeführt und verifiziert werden, und zwar an der Reihe der Primaten: der sog. Vormenschen, der Menschenaffen, Hundsaffen und Halbaffen. Diese Reihe umgreift (rückwärtsgehend) das Pleistozän und das ganze Tertiär, beides zusammen ist nach Rudolf Steiner identisch mit der „atlantischen Zeit“. Zwar gehe ich in meinen Atlantis-Bänden noch viel weiter zurück und umgreife damit auch alle anderen Tierformen; da es mir hier aber nicht auf Vollständigkeit, sondern auf das exemplarische Aufzeigen von Gesetzmäßigkeiten ankommt, mag es an dieser Stelle genügen:

## Die Hominiden

Auch zwischen den *Vor-*, *Früh-* und *Altmenschen* gibt es *keinerlei fließende Übergangsformen*, ebenfalls *keine die zeitlichen Lücken auffüllenden Funde* (missing links). Regelmäßig ertönt bei jedem neu aufgefundenen Hominiden (wissenschaftlich exakter Terminus wäre: „Homininen“, dieser Terminus hat sich jedoch im Volksmund nicht durchgesetzt; ich bleibe einfach beim populären Sprachgebrauch) der Ruf: der menschliche Stammbaum muss umgeschrieben werden! Ehrlicher wäre es wohl, auf Stammbäume generell zu verzichten, weil gerade die fließenden Übergangsformen so halsstarrig sind, einfach nicht zu erscheinen. Statt dieser so dringend benötigten Übergänge finden sich, wie in vielen Fällen geschehen, entweder weitere Exemplare schon bestehender oder *immer neue, abweichende Arten*.

Am eklatantesten zeigt sich all dies beim *Sahelanthropus tchadensis*, dem bislang ältesten gefundenen (radiometrisch auf 7 Mio. Jahre datierten) Hominiden überhaupt: weder lässt er sich auch nur im Geringsten von den Menschenaffen ableiten, noch lassen sich *von ihm* die späteren Ardi- und Australopitheciden ableiten, dazu ist der Sahelanthropus in mehrfacher Hinsicht viel zu „speziell“ – eine typische Seitenlinie; er erscheint „wie vom Himmel gefallen“.

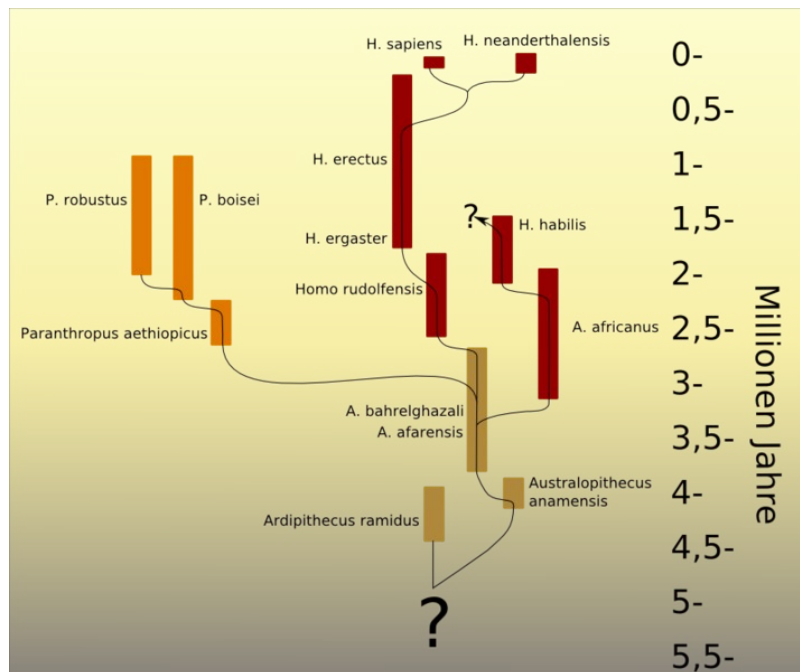


Abbildung 2: Hominiden-Stammbaum nach Friedemann Schrenk – Keine verbindenden Formen gefunden!  
Es fehlen hier noch *Orrorin* (6 Mio. Jahre alt) und *Sahelanthropus* (7 Mio.)

In Wirklichkeit sind jedoch *sämtliche* Hominiden Seitenlinien, aus den gleichen Gründen. Weder ist die spätere Gattung *Homo* insgesamt von der Gattung *Australopithecus* ableitbar noch der *Homo sapiens* vom afrikanischen *Homo heidelbergensis* (wird unten noch genauestens untersucht). Im Sinne einer direkten Abstammung ist unerklärlich, dass immer wieder „verfrüht“ „moderne Merkmale“ auftreten, wieder ver-



schwinden, durch „archaische Merkmale“ ersetzt werden, dann aber doch in einem späteren Stadium wieder auftreten, wieder verschwinden, um sich schlussendlich beim *Homo sapiens* endgültig „durchzusetzen“. Das ist, wie wenn man einen Draht ständig hin- und herbiegt: das Metall ermüdet und bricht; wegen solcher „Ermüdung“ ist ein ständiges Hin und her zwischen modernen und archaischen Merkmalen *in einer direkten Abstammungslinie* unmöglich, jedenfalls dann, wenn man diese innerhalb der vorliegenden Fossilreihe sucht.

Wohl aber erklärt sich dieses Hin und Her dadurch, dass sich von einer *fossil nicht vorliegenden* (weil weichkörperigen) bereits relativ hochentwickelten *Homo-sapiens*-Linie ständig ins Tierische fallende Seitenäste abzweigen („De-Humanisation“ im Sinne Francois de Sarres), welche mal das eine, mal das andere „moderne“ Merkmal noch mitbringen oder aber bereits gänzlich verloren haben. „Querschläger“ wie der „Dmanisi-Mensch“, der „Sambungmacan-Mensch“, der „Steinheimer“ oder der „Dali-Mensch“, die *überhaupt nicht eingeordnet werden können*, unterstreichen dies noch in eindrucksvoller Weise.

Des Weiteren ist außerordentlich interessant, dass die frühen Fossilien der *höheren Affen* und *Menschenaffen* nicht in Afrika, sondern in *Europa* gefunden wurden, was sich im Sinne der postulierten „Out-of-Africa“-Abstammung des Menschen äußerst merkwürdig ausnimmt.

Bis hin zum Neandertaler haben, wie man an ihren kindlichen Formen sehen kann, die Hominiden erst *sekundär* tier-ähnliche Merkmale ausgeprägt, z.B. die flache Stirn, die Überaugenwülste, die vorspringende Schnauze, die im Kleinkindstadium nicht vorhanden sind. Affenbabies oder -embryos sehen teils absolut *Homo-sapiens-artig* aus!

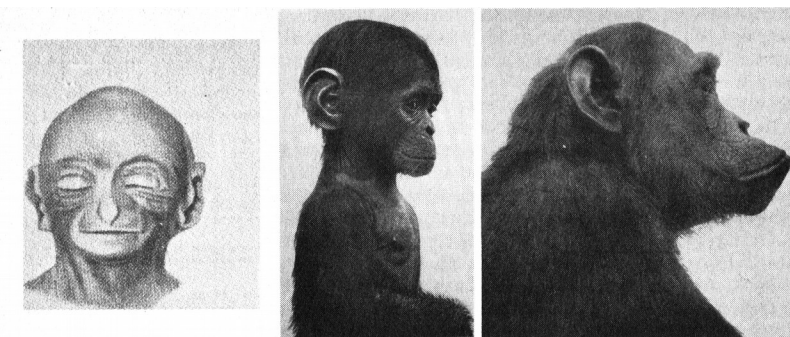


Abbildung 3: Gibbon-Embryo, Schimpansenkind, erwachsener Schimpanse. Nach Hermann Poppelbaum

So wie aber nun das Erwachsen-Werden jedes einzelnen Alt-, Früh- oder Vormenschen (genauso wie jedes einzelnen Affen) ein Weg vom Menschen-Ähnlichen ins Tierische oder Tier-Ähnliche („Theromorphe“) ist, ist es auch insgesamt bei neu auftretenden Spezies zu beobachten: gerade erst „vom Menschen abgespaltene“ Formen verraten sich noch durch ihre *Grazilität* sowie durch ihr *steiles Gesicht* (viele sagen auch „flaches“ Gesicht dazu, je nach Betrachtungsweise). Die grazilen Formen sind insgesamt menschenähnlicher, die robusten stärker tierartig, theromorph – fliehendes Kinn, vorspringende Schnauze, Überaugenwülste, weit hintenliegendes Hinterhauptloch (der Kopf wird nicht frei balanciert; es sind die Muskelpakete eines „Stiernackens“ nötig, ihn zu halten; Ansatzpunkte dieser Muskeln sind vermutlich die Überaugenwülste). Aber je mehr sie aus der ursprünglichen Weichkörperigkeit herausverhärten (und daher Fossilien hinterlassen), desto derber, „robuster“ werden sie – und desto mehr springt die Schnauze nach vorne.

Gerade *Wolfgang Schäd* – damals sah er sich noch als Schüler Hermann Poppelbaums – hat in frühen Jahren wohl als Erster in wunderbarer Weise einen dreimaligen Gang von grazilen und steilgesichtigen (sapiensartigen) zu robusten und gesichts-vorspringenden Formen herausgearbeitet (während er sich heute teilweise davon distanziert):

„Tatsächlich lassen sich aber im Gesamtüberblick zwei gegenläufige chronologische Abläufe verfolgen. Zum Beispiel gehen den progressiven (sapiensartigen) Formen regressive (theromorphe) Formen voraus:

*Homo neanderthalensis* => *Homo sapiens*

*früher Homo Erectus => Homo praesapiens (Steinheimer)*  
*Australopithecus africanus => Homo habilis*

*Es gehen den regressiven Formen auch progressive voraus:*

*Homo praesapiens => Homo praeneanderthalensis => Homo neanderthalensis*  
*Homo habilis => Homo erectus*  
*Australopithecus afarensis => A. africanus => A. robustus*

*Welcher dieser beiden Abläufe entspricht der direkten realen Evolution durch Elternabstammung? Hier spricht die Mehrzahl der Argumente für den zweiten Modus. Die späten Endformen der theromorphen Formenkreise (Spät-Robustus, Spät-Erectus, Spät-Neandertaler) sterben abrupt aus, **ohne Übergänge zu den nachfolgenden progressiven Formen zu erbringen**. Damit schält sich bei aller noch vorhandenen Lückenhaftigkeit des Fundmaterials der folgende Evolutionsmodus doch schon mit klaren Silhouetten als drittes Ergebnis heraus: Alle extrem theromorphen vorzeitlichen Menschen sind keine leiblichen Vorfahren des Jetzmenschen, sondern Seitenzweigentwicklungen. Als reale leibliche Vorfahren kommen somit allein die Praesapiens-Menschen und frühen Habilis-Menschen in Frage (zur Zeit, da Schad dieses schrieb, zählte man den heute als eigenständig angesehenen Homo rudolfensis noch zum Homo habilis); ob auch der Afarensis-Mensch, bleibt abzuwarten, wenn die noch zu erwähnenden miozänen Funde besser komplettiert sein werden.“ (Wolfgang Schad: „Gestaltmotive der fossilen Menschenformen“ in „Goetheanistische Naturwissenschaft 4: Anthropologie“, Stuttgart 1985)*

Schad schließt hier also eine Entwicklung von robusten, theromorphen Formen wieder zu grazilen, menschenähnlichen aus (was er heute nicht mehr tut) – da die grazilen Formen stets die noch unspezialisierten, alle Möglichkeiten noch in sich tragenden, die robusten Formen jedoch die angepassten und vereinseitigt-spezialisierten darstellen. Aus einem Evolutions-Endprodukt kann sich keine neue Keimform bilden. Und weil zweitens stets gewaltige Sprünge zwischen den robusten und den darauffolgenden grazilen Formen liegen, während zwischen den grazilen und den jeweils folgenden robusten Formen – jedenfalls bei den Australopitheciden und den Homo-Formen – Zwischenschritte liegen, die man zur Not als kontinuierliche Entwicklung deuten könnte. (Er ist wie gesagt mittlerweile von dieser Auffassung wieder abgerückt; ich möchte hier aber den frühen Schad gegen den späten in Schutz nehmen!)

Der frühe Wolfgang Schad nimmt also eine kontinuierliche Entwicklung *von einer grazilen Form zur nächsten* an – Australopithecus afarensis (bei Schad damals noch mit Fragezeichen; dies ist mittlerweile bereits anerkannte Lehrmeinung geworden!) zum Homo habilis (heute würde man sagen: zum Homo rudolfensis) zum damals so genannten Homo „praesapiens“ (Steinheimer) zum Homo sapiens.

Es fällt jedoch sofort ins Auge, dass auch dieses Modell *so* nicht funktionieren kann: zwischen diesen einzelnen *grazilen* Formen: *Australopithecus afarensis* – *Homo rudolfensis* – *Homo „praesapiens“* (Steinheimer) und *Homo sapiens* klaffen immens große nicht erklärbare zeitliche Lücken, so dass diese wohl eine Zeitmaschine oder ein Wurmloch genutzt haben müssen, um die vielen Jahrmillionen Zwischenraum zu überbrücken. Insofern können selbst diese grazilen Vor- und Frühmenschen, wenn sie auch eine bestimmte Tendenz deutlich machen, *keinesfalls unsere Vorfahren sein*. Auch sie sind, vom Ich-Menschen aus gesehen, bereits Seitenzweige, allerdings solche, die sich viel näher an der Abzweigstelle befinden als die robusten Formen. Sie erklären sich unschwer dadurch, dass der eigentliche Menschenvorfahr (welcher fossil gar nicht in Erscheinung tritt, weil seine Knochen noch viel zu weich sind, d.h. er ist *noch* viel „graziler“!) als Einziger eine wirklich kontinuierliche, kleinschrittige Entwicklung durchmacht (*er* bleibt dabei immer „grazil“) und von Zeit zu Zeit tierisch werdende Seitenzweige sich von ihm abspalten – die jeweils erst nach einiger Zeit fossil in Erscheinung treten.

Ich möchte im Folgenden die Reihe der Primaten im Einzelnen durchgehen. Dabei überspringe ich hier sowohl den Neandertaler als auch den „Flores-Hobbit“, weil sich bei ihnen ohnehin alle einig sind, dass sie nicht zu unseren Vorfahren gehören. Ebenso unterschlage ich den berühmigten „Denisova-Hominiden“, da mir alle bislang über ihn getroffenen wissenschaftlichen Aussagen noch viel zu unsicher erscheinen – zudem gilt auch er nicht als unser Vorfahr. Und, noch einmal:

*„Die Fundlage ist auf unserem Gebiet so dünn, da gibt es kein richtig und falsch, sondern nur wahr-*

*scheinlich oder unwahrscheinlich im Sinn einer Hypothese.*“ (Friedemann Schrenk: „Unser Stammbaum ist in Wirklichkeit ein Stammbusch“ in „Spektrum der Wissenschaft“ Oktober 2007)

Wenn ich nun die Primaten-Reihe rückwärts durchgehe, dann kommt es mir dabei nicht auf irgendeine Vollständigkeit an – die kann man in jedem Nachschlagewerk nachlesen – sondern darauf, die Punkte aufzuzeigen, an denen die Unmöglichkeit einer direkten Abstammung voneinander besonders deutlich wird. Dieser Punkte sind allerdings *so viele*, dass ich von einer Vollständigkeit gar nicht so weit entfernt bin:

### ***Die Situation in Afrika***

Die *frühesten Homo-sapiens-Fossilien* findet man (abgesehen von dem Fußabdruck in Bolivien) in Afrika – auf allen anderen Kontinenten haben sie sich (mit Ausnahme von Dali/China s.u.) aus dieser frühen Zeit längst aufgelöst.

Wer sich allerdings an diese frühen afrikanischen Homo-sapiense heranmacht, der hört schon von weitem die Spatzen von den Dächern pfeifen: die stammen alle vom afrikanischen *Homo heidelbergensis* (bzw. *Homo erectus*) ab! Damit müssen wir uns notgedrungen auseinandersetzen:

Also: Für den Laien sehr verwirrend ist, dass heute das Alter des Homo sapiens mal mit 200.000, dann wiederum mit 500- bis 600.000 Jahren angegeben wird. Dahinter steht der Krieg zweier wissenschaftlicher Lager. Die einen sprechen von den *Arten* Homo sapiens, Homo neandertalensis und Homo heidelbergensis, die anderen von den *Unterarten* Homo sapiens sapiens, Homo sapiens neandertalensis und Homo erectus heidelbergensis. Was für die einen noch ein afrikanischer Heidelberger oder Erectus ist – z.B. der sog. „Bodo“-Schädel, s.u. –, ist für die anderen bereits ein „früharchaischer“ Homo sapiens. Umgekehrt: was für die einen ein erster Vertreter der *Art* Homo sapiens ist, ist für die anderen schlicht ein „frühmoderner“ oder gar „spätarchaischer“ Vertreter der *Unterart* Homo sapiens sapiens.

Was nun auf den ersten Blick wie ein „Fachidioten-Gezänk“ oder ein Streit um Worte aussieht, ist so bedeutungslos nicht. Denn indem alles nur zu Unterarten voneinander erklärt wird, werden „fließende Übergänge“ zwischen Homo erectus und Homo sapiens herbeigezaubert. Berühmte Hominidenforscher wie Donald Johanson oder Ian Tattersall sehen aber nicht ohne Grund eine deutliche *Artengrenze* (also einen Sprung) zwischen afrikanischem Heidelberger und frühem Sapiens – die sich mittlerweile auch immer mehr durchsetzt.

Schauen wir uns einmal an, wie das Szenario von den Vertretern eines fließenden Übergangs beschrieben wird:

*„Im Gegensatz zum frühen archaischen Homo sapiens, der noch recht robust gebaut war, zeigte der späte archaische Homo sapiens nur noch Überaugenwülste als Reminiszenz an Homo erectus. Der moderne Homo sapiens Afrikas ist von den in Europa seit ca. 35.000 Jahren bekannten Formen nicht zu unterscheiden. In Afrika sind die ältesten gut untersuchten Fundstellen des modernen Menschen mindestens 100.000 Jahre alt.“* (Hans-Peter Willig: „Die Evolution des Menschen“, [www.evolution-mensch.de/thema/arten/sapiens.php](http://www.evolution-mensch.de/thema/arten/sapiens.php))

Und: *„Die Frühgeschichte der Art Homo sapiens ist in Afrika – und nur in Afrika – durch eine dichte Reihe von Fossilien repräsentiert. Bereits 1921 wurde in Kabwe (Broken Hill) in Sambia ein archaischer Homo sapiens-Schädel gefunden. Fundorte von*

*frühen archaischen Homo sapiens* (ca. 500.000 – 200.000 Jahre) liegen außerdem in Saldhana (Südafrika), Nduetu und Eyasi in Tansania, Bodo (Äthiopien) und in Salé (Marokko).

*Späte archaische Homo sapiens* (ca. 200.000–100.000 Jahre), die nur noch Überaugenwülste als Reminiszenz an Homo erectus zeigen, stammen aus Florisbad (Südafrika), Omo/Kibish (Äthiopien), Eliye Springs am Turkana-See in Kenia, Laetoli (Tansania) und Jebel Irhoud (Marokko).

*Moderne Homo sapiens*, die sich in nichts von den heute lebenden Menschen unterscheiden, sind unter anderem in Border Cave und Klasies River Mouth (Südafrika), sowie Omo/Kibish (Äthiopien) nachgewiesen worden. In den Klasies River Mouth- Höhlen zwischen Kapstadt und Port Elizabeth unter Leitung von Hillary Deacon und im Border Cave unter Peter Beaumont wird das erste Erscheinen

*des modernen Menschen vor 120.000 Jahren angesetzt. Ein fast vollständiger Schädel aus Omo/Kibish ist womöglich sogar 130.000 Jahre alt. Den ältesten modernen Menschen repräsentiert gegenwärtig ein 160.000 Jahre alter Fund aus Herto (Äthiopien).“ (Wikipedia: „Ausbreitung des Menschen“, 6.3.2009)*

Drei Typen werden dieser Auffassung nach unterschieden:

- erstens der „früh-archaische“ Homo sapiens – vor ca. 600.000 bis 500.000 Jahren, robust, Homo-erectus-ähnlich (von mir ab jetzt „Bodo“ genannt),
- zweitens der „spät-archaische“ Homo sapiens – ab ca. 200.000 Jahren, grazil, aber meist noch Überaugenwülste (von mir „Laetoli“ genannt, weil beim Laetoli-Schädel die Brauenwülste noch besonders bilderbuchmäßig ausgeprägt sind) und
- drittens der „moderne“ Homo sapiens – grazil, ab ca. 130.000 oder 160.000 Jahren (ich nenne ihn „Border Cave“).

Ein Übergang zwischen „spät-archaisch“ und „modern“ („Laetoli“ und „Border Cave“) scheint im Fund eines 160.000 Jahre alten Menschen gegeben, der *Tim White* im äthiopischen *Herto* gelang:

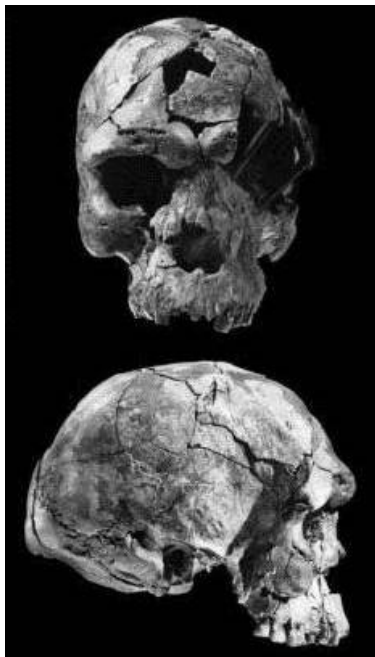


Abbildung 4:  
Einer der Herto-Schädel

*„Die Erstbeschreibung der Herto-Funde beruht auf drei zerbrochenen, aber weitgehend vollständigen Schädeln sowie einem Schädelfragment, die 1997 am Mittleren Awasch, nahe der äthiopischen Ortschaft Herto, gefunden worden waren. Es handelt sich um Knochenreste von drei Erwachsenen (einer davon wurde als männlich interpretiert) und einem sechs bis sieben Jahre alten Kind. Der am besten erhaltene („männliche“) Schädel hatte ein Hirnvolumen von 1450 cm<sup>3</sup>, was dem eines modernen Menschen entspricht. (...) Die Form der Herto-Schädel zeigt der Erstbeschreibung zufolge keine besondere Nähe zu den Schädelmerkmalen der rezenten afrikanischen Populationen; die größte Ähnlichkeit bestehe **zu australischen Aborigines und zu ozeanischen Ureinwohnern**. Insgesamt weiche die Schädelform aber sowohl erheblich von den älteren, zum archaischen Homo sapiens gestellten Funden aus Kabwe („Homo rhodesiensis“) ab als auch von den jüngeren aus der Qafzeh-Höhle in Israel. (...) Die Funde schlossen eine bis dahin zwischen der Zeit vor 300.000 und vor 100.000 Jahren bestehende Lücke in der Abfolge sicher datierter Homo-Fossilien; sie werden als weiteres Indiz für das Zutreffen der Out-of-Africa-Theorie betrachtet.“ (Wikipedia: „Homo Sapiens Idaltu“, 13.3.2009)*

Vor Kurzem geriet obiges „Drei-Stufen-Modell“ („früharchaisch“ – „spätarchaisch“ – „modern“) jedoch ein wenig durcheinander, als zwei Schädel, die immer schon als Startschuss für den „modernen“ Homo Sapiens galten – oben noch als 130.000 Jahre alt angegeben –, plötzlich weit zurückdatiert wurden:



Abbildung 5: Der Omo-1-Schädel, stark restauriert

*„Jetzt haben die Wissenschaftler um McDougall die so genannten Kibish-Hominiden **Omo I** und **Omo II** erstmals auch mithilfe modernster radiometrischer Datierungsmethoden und Sedimentanalysen untersucht. Es zeigte sich, dass beide Knochenreste entgegen früheren Annahmen zur gleichen Zeit, vor rund **195.000** Jahren, gelebt haben müssen und zudem eindeutig dem modernen Menschen Homo sapiens zuzuordnen sind. „Seit mehreren Dekaden waren die Kibish-Fossilien das Schlüsselement in Argumentationen für einen Ursprung der modernen Menschen in Afrika“, erklärt McDougall. „Doch ihr Alter und Verlässlichkeit waren bisher umstritten.“ Das jetzt festgestellte Alter der Fossilien stimmt mit den aus genetischen Analysen gewonnenen Daten für das Alter der letzten gemeinsamen Homo sapiens-Vorfahren überein und bestätigt damit erneut die Theorie, dass dieser Vorfahre von Afrika*

aus die anderen Kontinente besiedelte.“ (National Science Foundation, 18.02.2005 – NPO) („Homo sapiens 40.000 Jahre älter als angenommen“; [www.scinexx.de/wissen-aktuell-2401-2005-02-18.html](http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-2401-2005-02-18.html))

Wegen dieser Rückdatierung wurde „Omo“ dann auch flugs zum „Spätarchaiker“ degradiert, während er zuvor immer als allererster „Moderner“ gegolten hatte. Bestätigt sich die Rückdatierung, so würde dies bedeuten, dass in Wirklichkeit der „spätarchaische“ und der „moderne“ Homo Sapiens sogar *annähernd gleichzeitig* in Afrika fossil erscheinen, parallel zueinander.

Umso deutlicher ist jedoch der Bruch zwischen *Früharchaiker* („Bodo“) und Spätarchaiker/Moderne („Laetoli“ und „Border Cave“). Was hier als „früharchaisch“ bezeichnet wird, heißt ja bei Donald Johanson, Ian Tattersall und mittlerweile immer mehr Forschern „afrikanischer *Homo heidelbergensis*“

(bei noch anderen „afrikanischer *Homo erectus*“); sie setzten hier wie gesagt zum „spätarchaischen“ Homo sapiens eine *deutliche Artengrenze* – was kein Wunder ist, ist „Bodo“ doch extrem robust und *theromorph* (tier-ähnlich), mit vorspringender Schnauze, stark fliehender Stirn und kräftigen Augenbrauenwülsten, *sehr* verschieden sowohl von Laetoli wie von Border Cave – die „robusten“ Formen sind immer *End-Punkte* einer Entwicklung. Andere Anthropologen sind noch radikaler als sogar Johanson/Tattersall:

„Wenn aber die Wiege des Homo sapiens in Afrika zu finden ist, wer war sein Vorfahr? *Homo erectus*? Viele Experten halten das für unwahrscheinlich und glauben stattdessen, dass in Afrika noch eine weitere, bisher noch nicht klassifizierte Art gelebt hat.“ (Göran Burenhult: „Der moderne Mensch in Afrika und Europa“ in: „Die ersten Menschen“, Augsburg 2000).

Wie kommt Burenhult dazu, den Sapiens-Vorläufer gänzlich zu vermissen? Erscheint ihm der Sprung von „Bodo“ zu „Laetoli“ viel zu groß? Sieht auch er, dass ein Übergang *von robust zu grazil* gar nicht geht? Es ist interessant, dass immerhin auch ein „re-

nommierter Wissenschaftler“ auf solche Gedanken kommt – während Wolfgang Schad im Gegensatz zu früher mittlerweile „Laetoli“ wieder von „Bodo“ abstammen lässt.

Selbst den Schädel von *Broken Hill*, auch *Homo rhodesiensis* genannt (datiert auf zwischen 125.000 und 300.000 Jahre), von manchen Wissenschaftlern frenetisch als erster Homo sapiens gefeiert, kann man tatsächlich *nur wegen seines jungen Alters* als solchen bzw. als „Übergang“ bezeichnen. Broken Hill hat extrem starke Überaugenwülste und eine stark fliehende Stirn, ein sehr breites, bulliges, aber relativ steiles Gesicht, ein Hirnvolumen von 1.300 cm<sup>3</sup>. Es ist auf den ersten Blick zu sehen, dass das kein Homo sapiens ist!

Hier deutet sich also der eigentliche Arten-Bruch an. Ich bitte die Leser einmal, wirklich unbefangen die Phänomene anzuschauen und danach die Wahrscheinlichkeiten abzuwägen! „Laetoli“ wird einzig und allein aus dem Dogma heraus von „Bodo“ abgeleitet: alle Menschen *müssen* aus Afrika kommen (was bereits durch den Fußabdruck in Bolivien widerlegt ist), Bodo und Broken Hill sind *vor* Laetoli da – *also* stammt Laetoli auf Biegen und Brechen vom Heidelberger ab, so unähnlich sich die Schädel auch sind und so unmöglich die Rückverwandlung von robust zu grazil bzw. von spezialisiert zu unspezialisiert auch ist.



Abbildung 6: Der Bodo-Schädel  
(*Homo heidelbergensis*)

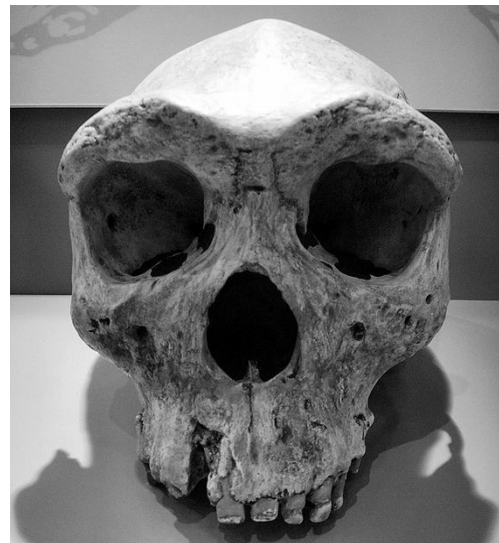


Abbildung 7: Der Broken-Hill-Schädel  
(*Homo heidelbergensis*)

## Die Situation in China

„...während andere Anthropologen ihn (den **Dali**-Menschen in **China**) zwar als **Homo erectus** einstufen, aber mit deutlichen Bauchschmerzen: „Für terminologische Verwirrung sorgt ferner, dass einige späte asiatische Funde von *Homo erectus* (um **280.000** vor heute) „anatomisch eine Zwischenform von *Homo erectus* und *Homo sapiens* darstellen und daher manchmal als ‚archaischer *Homo sapiens*‘ klassifiziert werden“, obwohl die Erstbesiedlung Asiens durch *Homo Sapiens* rund 240.000 Jahre später stattfand.“ (Wikipedia: „Archaischer *Homo sapiens*“, 6.3.2009) – Wobei hier tatsächlich als einziges Argument aufgeführt wird, dass es so früh in Asien noch keinen *Homo sapiens* gegeben haben darf! Allerdings haben sich die mit der Out-of-Africa-Theorie konkurrierenden Vertreter einer „multiregionalen Abstammungslehre“ (der *Homo sapiens* hätte sich an mehreren Stellen der Erde parallel aus dem *Homo erectus* entwickelt), mit Wonne auf Dali als „Beweis“ für ihre These gestürzt – Pech nur, dass Dali nicht sehr Erectus-ähnlich aussieht, was *beiden* Theorien einen Strich durch die Rechnung macht. Der „Lucy“-Entdecker *Donald Johanson* stuft „Dali“ immerhin als *Homo sapiens* ein:



Abbildung 8: Der Dali-Mensch

„Der erwachsene männliche Schädel aus Dali in China ist außerhalb Afrikas der beste Kandidat für den frühesten Jetztmenschen. (...) In den meisten Schädelmaßen liegt Dali zwischen *H. erectus* und dem modernen *H. sapiens*. (...) Mit seinen nach vorn weisenden Wangenknochen hatte Dali ein flacheres (steileres!) Gesicht als viele archaische Menschen aus Europa (wie beispielsweise *H. heidelbergensis*) oder Afrika, und mit Sicherheit war es viel flacher als bei den Neandertalern.“ (Donald Johanson, Blake Edgar: „Lucy und ihre Kinder“, Heidelberg/Berlin 1998) – Nun gibt es in China aber noch weitere *Homo-sapiens*-Funde, keinesfalls erst 240.000 Jahre nach Dali:

„Etwas jüngeren Datums sind die Funde aus **Jinniushan** in der Provinz Liaoning, **China**. Die menschlichen Überreste bestehen aus dem Cranium und vielen postcranialen Knochen einer etwa 20-jährigen Frau. Zu den postcranialen Skelettteilen gehören vier Wirbel, einige Rippen, ein Hüftbein (*Os coxae*), eine Elle (*Ulna*), eine Kniescheibe (*Patella*) und 30 Hand- und Fußknochen. Die Überreste wurden in einer mit verfestigtem Material aufgefüllten Felsspalte in einem isolierten Karstgebiet gefunden. ESR-Datierungen von Chen Tiemei et al. haben ein Alter von etwa **187.000** Jahren (165.000, 195.000) für dieses Material gegeben. Der Gehirnschädel weist ein relativ großes Volumen von 1.260 Kubikzentimeter und ungewöhnlich dünne Wände auf, das Stirnbein ist breit und die Überaugenwülste in der Mitte dünn.

Diese und andere Merkmale machen Jinniushan zum ältesten Fund mit solch modernen Eigenschaften, wobei es aber andere Merkmale gibt, die nicht modern wirken. Trotzdem handelt es sich bei der Frau von Jinniushan zweifellos genauso um *Homo sapiens*, wie bei afrikanischen (Klasies River Mouth) und westasiatischen (Qafzeh) Funden, die aber fast um die Hälfte jünger sind als Jinniushan. Dieses Exemplar wurde auch als Verbindung zu den älteren Funden von Zhoukoudian gesehen.“ („*Homo sapiens* in Ostasien“ in <http://www.evolution-mensch.de/thema/arten/sapiens4.php>)

„Als **Jinniushan-Mensch** wird ein Fossil der Gattung *Homo* aus dem späten Altpaläolithikum (= Mittelpleistozän) bezeichnet, das 1984 in einer vormaligen Kalksteinhöhle auf dem Berg Jinniushan beim Dorf Sitian, Stadt Dashiqiao, bezirksfreie Stadt Yingkou, Provinz Liaoning, Volksrepublik China, entdeckt wurde. Dem Fund wurde ein Alter von ca. 260.000 Jahren zugeschrieben, einer anderen Datierung zufolge ist er 195.000 bis 165.000 Jahre alt. (...) Aufgrund der starken Fragmentierung der Schädelknochen weisen die meisten Bruchstücke des Hirnschädels und des Gesichtsschädels auch nach der Rekonstruktion keine unmittelbare Verbindung zueinander auf, sondern wurden durch Ersatzmaterial zueinander in Beziehung gesetzt. Gedeutet wurde die Rekonstruktion dahingehend, dass der Schädel ein Volumen von 1260 bis 1400 cm<sup>3</sup> habe und Merkmale aufweise, die einerseits denen von *Homo erectus* entsprechen, andererseits denen des frühen *Homo sapiens* ähneln. Von den chinesischen Forschern wurde der Fund als archaischer *Homo sapiens* eingeordnet und – wie der Dali-Mensch – als Beleg für das von ihnen vertretene Modell vom multiregionalen Ursprung des modernen Menschen

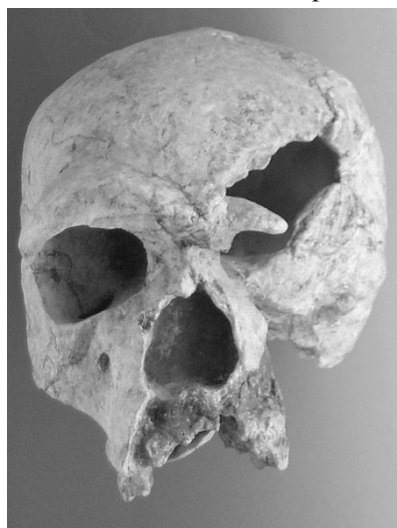
gewertet, was jedoch in Widerspruch steht zu den heute bekannten, genetischen Analysen zur Ausbreitung des Menschen und der darauf aufbauenden Out-of-Africa-Theorie, aufgrund derer er zu *Homo erectus* zu stellen wäre. (...) Die im Februar 2006 in den *Proceedings of the National Academy of Sciences* veröffentlichte genaue Analyse der Körpermerkmale beschrieb den Fund als Angehörigen einer an Kälte angepassten Population („cold-adapted population“) der Gattung *Homo*, vermied aber eine Festlegung auf die Zuordnung zu einer bestimmten Art.“ (Wikipedia: „Jinniushan-Mensch“, 29.5.2015)

Ich darf bemerken, dass die Frau von Jinniushan, irgendwo zwischen *Homo erectus* und *Homo sapiens* eingeordnet, mit ihren 260.000 bis 165.000 Jahren nicht der Out-of-Africa-Bewegung angehört (von welcher man meint, dass die Negritos, Papua und australischen Aborigines davon abstammen), die auf vor 100.000, frühestens auf vor 125.000 Jahren angesetzt wird. All das rückt sie in die Nähe des Dali-Menschen. Verblüffend ist, dass mit Dali/Jinniushan noch vor dem ersten Auftreten des *Homo sapiens* in Afrika (Laetoli und Border Cave) ein Sapiens-ähnlicher Hominide in China erscheint – nach der sonst angewandten Anthropologen-Logik müssen Laetoli und Border Cave eigentlich von Dali abstammen und nicht von Bodo oder Broken Hill, mit denen sie keine Ähnlichkeit aufweisen. Dali aber ist „wie vom Himmel gefallen“; dass er aus Afrika gekommen sein soll, ist genauso unwahrscheinlich wie dass er sich – parallel zu Laetoli und Border Cave aus dem afrikanischen Heidelberg – aus dem asiatischen *Homo erectus* entwickelt hätte, denn zufällige Parallelentwicklungen in genau die gleiche Evolutions-Richtung aus verschiedenen Vorfahren kann es nach Darwin nicht geben.

### Der Steinheimer

In Europa gab es einen Hominiden, der immer schon in kein Schema passen wollte: den berühmten 250.000 bis 350.000 Jahre alten „Steinheimer“. Die Zeitbestimmungen gehen bei den verschiedenen Wissenschaftlern stark durcheinander – einig sind sich aber alle darin, dass er in der Holstein-Warmzeit lebte. Außer in Steinheim/Süddeutschland wurden Schädelfragmente von ihm auch in Süd-England (Swanscombe) gefunden.

„Der Schädel von **Steinheim**, ein eigenartiges Mosaik primitiver und fortgeschrittener Merkmale, ist der große Unbekannte (...) unter den Schädeln des mittleren Pleistozän. Ihm fehlen die robusten Eigenschaften anderer Funde von (*Homo*) *heidelbergensis* wie Arago XXI und Petralona 1, aber ein Neandertaler im strengen Sinne ist er auch nicht. Im Vergleich zu dem Schädel Petralona 1 mit seinem neandertalerähnlichen Gesicht und dem primitiven Hinterkopf zeigt das Stück von Steinheim genau die umgekehrte Verteilung: Neandertalerartige Merkmale findet man nur auf der Rückseite des Schädels; so besitzt er die *Fossa suprainiac*, eine Vertiefung des Hinterhauptsbeins (...)



Man kann in Steinheim zwar einen plausiblen Vorfahren der Neandertaler sehen – deshalb haben wir uns entschlossen, ihn als *Homo heidelbergensis* einzuordnen –, aber in einigen Eigenschaften **lässt er unsere eigene Spezies (*Homo sapiens*) vorausahnen**. Auch primitive Eigenschaften sind noch vorhanden, so der ausgeprägte Brauenwulst und ein Schädelvolumen von rund 1100 Kubikzentimetern. (...)

In manchen Merkmalen des Gesichts und vielleicht auch der Abwinklung der Schädelbasis ähnelt der Fund von Steinheim allerdings eher dem *Homo sapiens* als dem *Homo neandertalensis*. Das Gesicht (...) erscheint eindeutig flacher (steiler) als bei den Neandertalern und besitzt neben der Nasenöffnung eine geringfügige Vertiefung, die man bei den Neandertalern nicht findet. Weitere moderne Merkmale sind die große Stirnhöhle, die geraden, umfangreichen Scheitelbeine und die kleinen dritten Molaren.“ (Johanson, Edgar: „Lucy und ihre Kinder“)

Abbildung 9: Steinheimer.  
Schädel einer ca. 25-jährigen  
Frau, die vermutlich  
erschlagen wurde

Der Steinheimer – früher direkt als *Homo prä-sapiens* bezeichnet – hat zudem, worauf Friedrich Kipp und Wolfgang Schad aufmerksam machen, als quasi Einziger unter allen Alt-, Früh- und Vormenschen einen Gaumen, der gewölbt und daher zur Sprache fähig ist. Das hat



nicht einmal der spätere Neandertaler, dessen Gaumen ist zum Sprechen zu flach. Als sog. „primitives“ Merkmal hat Steinheim jedoch ein wesentlich kleineres Hirnvolumen. Aus reiner Verlegenheit wird er heute mal als später Heidelberger, mal als Prä-Neandertaler gehandelt.

Der Neandertaler kann vom Steinheimer allerdings nicht abstammen: Letzterer nimmt in Vielem bereits Homo-sapiens-Merkmale vorweg, völlig andere als der Neandertaler, und erweist sich somit als eine „Parallel-Abspaltung“ zum Neandertaler, keinesfalls als dessen Vorfahr.

Vor dem Steinheimer gibt es den bulligen, robusten Heidelberger. Kann der überaus grazile Steinheimer von diesem abstammen? Wie gesagt: ein ständiges Hin und Her zwischen grazil und robust innerhalb einer Abstammungslinie geht nicht, das ist wie Draht, den man ständig hin- und herbiegt – das Metall ermüdet und bricht. Dies gilt auch von ständigem Hin und Her anderer Merkmale wie z.B. zwischen steilem Gesicht und vorspringender Schnauze, Überaugenwülste und keine Überaugenwülste. Können sich der sprachfähige Gaumen des Steinheimers und sein steiles Gesicht denn wieder zurückbilden, um zum Neandertaler zu führen, der wieder ein viel mehr vorspringendes Gesicht mit Überaugenwülsten (die beim Steinheimer nur angedeutet sind), dafür aber eine viel höhere Stirne und ein extrem großes Hirnvolumen (größer als beim durchschnittlichen Homo sapiens) besitzt?

Tatsächlich gibt es kaum eine andere Möglichkeit, als den Steinheimer, der keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen nach rückwärts (zum Heidelberger) und vorwärts (zum Neandertaler) aufweist, *direkt* von weichkörperigen Ich-Menschen abstammen zu lassen.

### **Sabungmacan**

Immer mehr kommen die Anthropologen vom Modell eines „Stammbaumes“ zugunsten eines „Stamm-Busches“ ab: von einem einzigen Punkt (der zudem *nicht* in der Fundreihe vorkommt) gehen alle Zweige ab wie die Finger einer Hand. Die fossil dokumentierten Hominiden stammen nur selten wirklich *voneinander* ab, die allermeisten gehen auf weichkörperige Menschenvorfahren zurück, die nicht fossil vorliegen. Das macht auch folgender Fund ganz deutlich:

*„Ein möglicherweise knapp 1 Millionen radiometrische Jahre alter Schädel (genannt „SM3“) von **Sabungmacan** (Java, Indonesien) zeigt eine Mischung aus Merkmalen, die bisher nur bei phylogenetisch und zeitlich weit auseinanderliegenden menschlichen Formen bekannt waren. Er besitzt mittelmäßig kräftige Überaugenwülste wie Homo erectus und ein erectus-ähnliches Gehirnvolumen, während ihm einige der für Erectus typischen und diagnostisch wichtigen Merkmale fehlen (z.B. die Rinne hinter dem Überaugenwulst). Dagegen besitzt er eine höhere und vertikalere Stirn, einen runderen aufgewölbten Schädel und ein weniger stark geknicktes Hinterhaupt, was untypisch für Homo erectus ist, und eher vergleichbar mit dem nach Evolutionsvorstellungen sehr viel später lebenden Homo sapiens. In vielen anderen Merkmalen ist er intermediär zwischen Homo erectus- und späteren archaischen und modernen Homo sapiens-Formen.*

*Auch sein Gehirn erscheint erstaunlich weit fortgeschritten, unter anderem sichtbar in einer stark ausgeprägten Asymmetrie der Broca'schen Kappe. Der Stirnlappen ist viel runder und kürzer im Vergleich zum flachen und verlängerten Stirnlappen aller anderen javanesischen Homo erectus-Formen. Ungewöhnlich ist zudem, wie weit hinten die Fläche mit der größten Gehirnbreite liegt. (...)*

*Zwei Artikel, die sich mit dem Fund befassen, enden mit bemerkenswerten Schlussfolgerungen: „Auch wenn die auffallend modern anmutenden Merkmale ... nicht unbedingt auf eine bestimmte Vorfahrenschaft hinweisen muss [gemeint ist ein sapiens-ähnlicher Vorfahre, Anm.], müssen wir dennoch eine neue Dimension in der außerordentlichen Variabilität des indonesischen Homo erectus anerkennen“ (BROADFIELD et al. 2001). „Es ist noch nicht möglich festzustellen, ob diese Ähnlichkeit [mit sapiens, Anm.] eine evolutionäre Verwandtschaft nahelegt oder – was wahrscheinlicher ist – individuelle oder lokale Populations-Variabilität darstellt“ (DELSON et al. (2001)).*

*Ein sapiens-ähnlicher Vorfahre ist evolutionstheoretisch natürlich nicht diskutabel, da H. sapiens nach dieser Sicht erst viel später entstand. Interessant sind daher die Versuche, die sapiens-Merkmale als Variabilität zu verstehen: dies entspricht ziemlich genau der Erklärung des Grundtypmodells: der polyvalente Typus Homo entfaltet an unterschiedlichen Orten und Zeiten seine morphologische Vielfalt, manchmal auf unerwartete Weise. Man geht nicht von linear sich verändernden Morphologien aus, sondern erwartet radiärsymmetrische und auch sprunghafte Veränderung des Grundtyps Mensch*



in *Raum und Zeit*.“ („Moderne Merkmale bei *Homo erectus*“, [www.wort-und-wissen.de/index2.php?artikel=sij/sij82/sij82-s.html](http://www.wort-und-wissen.de/index2.php?artikel=sij/sij82/sij82-s.html))

„*Ein sapiens-ähnlicher Vorfahre ist evolutionstheoretisch natürlich nicht diskutabel*“: nur ja nicht das auf der Hand Liegende anerkennen – und damit den Darwinismus in Frage stellen müssen, der als Glaubensbekenntnis sakrosankt ist! Aber wie gesagt: ein ständiges Hin und Her zwischen sapiens-ähnlich und sapiens-unähnlich geht nicht, wegen „Metallermüdung“. Dali, Steinheim, Sambungmacan, Dmanisi (s.u.) – all diese „Querschläger“ stören die darwinistisch-lineare Interpretation der Hominiden-Funde empfindlich und machen sie bei näherem Zusehen sogar ganz unmöglich.

### ***Die Erectiden, Homo habilis und rudolfensis***

Die gegenwärtige Anthropologie geht von der Überzeugung aus, innerhalb der Hominiden fände sich unsere Vorfahren-Reihe: Wir, also der *Homo sapiens*, werden abgeleitet vom afrikanischen *Homo heidelbergensis* (Bodo) – es wurde bereits gezeigt, dass diese Auffassung nicht haltbar ist. Bodo wiederum wird auf *Homo ergaster* zurückgeführt – nun, das könnte ich rein von den Phänomenen her nicht ausschließen. (*Homo heidelbergensis* und *Homo ergaster* werden von vielen Anthropologen immer noch, zusammen mit dem asiatischen *Homo erectus*, als Unterarten des *Homo erectus* aufgefasst; andere sprechen hier von den „Erectiden“.)



Abbildung 10: *Homo rudolfensis*  
Alle Erectiden haben ein stärker  
vorspringendes Gesicht und  
stärkere Augenbrauenwülste!

Und Ergaster wird auf auf *Homo rudolfensis* zurückgeführt. „Rudolf“ hat jedoch ein steileres Gesicht als Ergaster (auch als *Homo habilis*, mit dem Rudolf früher zusammengeworfen wurde) und im Vergleich zu diesen nur *schwache Augenbrauenwülste* – er ist bereits viel Sapiens-ähnlicher als sein angeblicher Nachfahr mit Augenbrauenwülsten. Trotz größeren Hirnvolumens stellen die Erectiden gegenüber Rudolf tatsächlich eine Rückentwicklung dar – die Weiterentwicklung von Rudolf zu Ergaster wäre ein weiterer „Fall von Metall-Ermüdung“. Der Anthropologe *Fred Spoor* sieht jedenfalls Rudolf nicht als Vorfahren von Ergaster an:

„Zwei Vorfahren des modernen Menschen haben sich wohl nicht – wie bisher angenommen – in einer Linie entwickelt, sondern lange Zeit parallel existiert. Das legt eine Entdeckung von Forschern um *Fred Spoor* vom University College London nahe. Das Team hatte in der Nähe des kenianischen Turkana-Sees einen 1,44 Mio. Jahre alten Kieferknochen ausgegraben. Nachdem die Wissenschaftler die Größe und Form der sechs vorhandenen Zähne analysiert hatten, ordneten sie das Fossil der Frühmenschenart ***Homo habilis*** (geschickter Mensch) zu.

Damit wird eine gängige Lehrmeinung über den Haufen geworfen, die besagt, dass sich *Homo erectus* (gemeint ist hier *Homo ergaster*), der vor etwa **1,9 Mio.** Jahren in Afrika auftauchte, aus *Homo habilis* entwickelt hat. Der neue Fund legt dagegen nahe, dass beide Frühmenschen fast eine halbe Million Jahre gemeinsam Seite an Seite in Ostafrika lebten. Die Wissenschaftler halten es deshalb für unwahrscheinlich, dass sich die eine Art aus der anderen entwickelt hat. Spoor vermutet, dass *H. habilis* und *H. erectus* unterschiedliche ökologische Nischen besetzen und nicht miteinander konkurrierten. Denn Untersuchungen der Knochen haben ergeben, dass *H. habilis* mehr Pflanzennahrung zu sich nahm, während *H. erectus* Fleisch bevorzugte. Der Forscher ist überzeugt, dass beide Arten von einem gemeinsamen Vorfahren abstammen, der vor zwei bis drei Mio. Jahren in Afrika lebte. **Gefunden wurden seine Reste allerdings bislang nicht** (d.h., es ist nicht „Rudolf“ damit gemeint, der immerhin ebenfalls mit Ergaster parallel lebte!).“ („Rütteln am Stammbaum des Menschen“ in „Bild der Wissenschaft“ 11/2007).

Spoor scheint demnach überzeugt, dass nicht Habilis, nicht Rudolfensis, noch einer der bekannten Australopitheciden diesen Vorfahren darstellt; anders ausgedrückt: auch *Homo ergaster* ist vom Him-

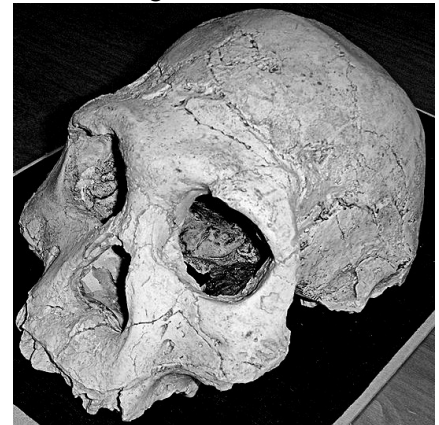
mel gefallen! Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang auch Folgendes:

„Die verwandtschaftlichen Beziehungen von *Homo habilis*, *Homo rudolfensis* und *Homo ergaster* / *Homo erectus* sind in Fachkreisen allerdings umstritten: Die Körpergröße von *Homo erectus*, sein ver-ringerter Sexualdimorphismus, die Länge der Gliedmaßen und ganz generell seine Körperproportionen weichen so stark von *Homo rudolfensis* ab, dass beide Arten **primär aufgrund der zeitlichen Aufeinanderfolge ihres Auftretens und weniger aufgrund morphologischer Merkmale als Vor- bzw. Nachfahren erwogen werden**.“ (Wikipedia: „Homo erectus“, 7.5.2012) – Also!

### *Dmanisi*

Ein ganz schwerwiegendes Argument gegen die Abstammung der Erectiden von Rudolf ist zudem auch das fossile Auftreten des „Dmanisi-Menschen“ (*Homo georgicus*) in der Waal-Warmzeit vor 1,85 Millionen Jahren ausgerechnet im *Kaukasus*: er wurde vor noch gar nicht so langer Zeit inmitten der Ruinen der mittelalterlichen Stadt Dmanisi, Georgien, gefunden und wies zu allem Überfluss auch noch Merkmale auf, die zwischen dem *Homo habilis* und dem asiatischen *Homo erectus* liegen:

„Bis heute ist noch nicht recht klar, welche Menschenart die Funde von Dmanisi eigentlich repräsentieren. Der erste Unterkiefer mit der Bezeichnung D211 war 1991 entdeckt und in der Erstbeschreibung von 1995 dem *Homo erectus* zugeordnet worden. 2002 benannte man dann die neue Art **Homo georgicus**, aber seit ca. 2007 wird dieser Name in wissenschaftlichen Artikeln immer weniger erwähnt.



1999, acht Jahre nach dem ersten Fund, grub man zwei gut erhaltene Schädel einschließlich vieler der Gesichts- und Oberkieferknochen aus, und zwar in nur einigen Metern Entfernung von D211. Die mittlerweile zweifelsfrei bestätigte Altersdatierung von **1,7 bis 1,8 Millionen Jahren** war eine wissenschaftliche Sensation. Aber nicht nur das Alter war bemerkenswert, auch die Anatomie der Schädel, insbesondere das kleine Gehirn, ließ die Fachwelt staunen: Einer der Schädel mit der Katalognr. D2280 wies ein Volumen von nur 780 cm<sup>3</sup> auf, der andere, D2282, nur ungefähr 650 cm<sup>3</sup>. Die Schädel von Dmanisi schienen **überraschend wenig Gemeinsamkeiten mit anderen Homo-erectus-Funden** aus Europa und Asien aufzuweisen. (...)

Abbildung 11: *Homo georgicus*

Nicht zuletzt wegen der geringen Gehirngröße sahen sich die Forscher im September 2002 schließlich veranlasst, eine neue Art zu postulieren: **Homo georgicus**! Als Grundlage für die wissenschaftliche Beschreibung wählte man einen im Jahr 2000 gefundenen Unterkiefer mit der Bezeichnung D2600, der besonders starke Abweichungen zu *Homo erectus* aufwies. In einem Artikel in einer französischen Zeitschrift rückte David Lordkipanidze *Homo georgicus* **in die Nähe des afrikanischen Homo habilis**.“ („Homo ergaster [H. georgicus]“ in <http://www.evolution-mensch.de/thema/arten/georgicus.php> 4.11.2012)

„Mit dem Fund eines ersten, auf etwa 1,8 Millionen Jahre datierten frühmenschlichen Unterkiefers wurde Dmanisi berühmt, da angesichts des hohen Alters des Fundes bestehende Modelle der Ausbreitungsgeschichte des Frühen Menschen über die Grenzen Afrikas hinaus zu revidieren und neue zu entwickeln waren. Damit markiert Dmanisi den ersten sicher belegten Aufenthalt des Menschen im südlichen Eurasien und nimmt – an der Schwelle Europas gelegen – in der Diskussion um Ursprung und Ausbreitung der frühesten Hominiden nicht nur chronologisch, sondern auch geographisch eine Schlüsselrolle ein: Über Dmanisi besiedelte der Frühe Mensch die Alte Welt. (...)

Mit diesen Funden wird einerseits der äußerst kontrovers diskutierte Beginn der ersten Ausbreitung des Genus *Homo* über die Grenzen Afrikas hinaus gegenüber bisherigen Auffassungen um rund eine Jahrmillion in die Vergangenheit zurückverlegt sowie – durch die zeitliche Nähe Dmanisis zu bedeutenden afrikanischen Schlüsselstationen – andererseits **die These, die menschliche Geschichte begänne allein in Afrika, relativiert**.“ („Forschungsprojekt Dmanisi – Pioniere vor 1,8 Mio. Jahren – der altpaläolithische Fundplatz Dmanisi [Georgien, Kaukasus] im Kontext der frühmenschlichen Expansion.“ in <http://web.rgzm.de/239.0.html> 4.11.2012)

Mit diesen Funden wird einerseits der äußerst kontrovers diskutierte Beginn der ersten Ausbreitung des Genus *Homo* über die Grenzen Afrikas hinaus gegenüber bisherigen Auffassungen um rund eine Jahrmillion in die Vergangenheit zurückverlegt sowie – durch die zeitliche Nähe Dmanisis zu bedeutenden afrikanischen Schlüsselstationen – andererseits **die These, die menschliche Geschichte begänne allein in Afrika, relativiert**.“ („Forschungsprojekt Dmanisi – Pioniere vor 1,8 Mio. Jahren – der altpaläolithische Fundplatz Dmanisi [Georgien, Kaukasus] im Kontext der frühmenschlichen Expansion.“ in <http://web.rgzm.de/239.0.html> 4.11.2012)

„In «Schädel 5» scheinen sich gar Eigenheiten unterschiedlicher Spezies in einem einzigen Individuum zu vereinigen. «Sieht aus wie *Homo habilis*», meint etwa der südafrikanische Urmenschforscher Ron Clarke. «Typisch *Homo erectus*», urteilt dagegen der Leipziger Forscher Spoor. Ihr Kollege Zollikofer schließlich positioniert sich in der Mitte: Das kleine Gehirn weise «Schädel 5» als Mitglied einer primitiven Menschenform aus, sein Gesicht dagegen scheine einer eher fortgeschrittenen Homo-Art anzugehören.

Um die verwirrende Vielfalt der fünf Dmanisi-Fossile genauer zu erfassen, bedienten sich Zollikofer und seine Kollegin Marcia Ponce de León der sogenannten Morphometrie: Sie überspannten die gefundenen Schädel mit einem Netz aus vielen hundert Messpunkten und ermittelten daraus eine Reihe besonders charakteristischer Parameter.

Das Ergebnis ist verblüffend: Die morphologische Vielfalt innerhalb der kleinen Stichprobe der fünf Ur-Georgier erweist sich als ebenso groß wie diejenige sämtlicher Homo-Spezies zusammengenommen. Mit anderen Worten: Zwei Mitglieder der Urmenschgemeinde von Dmanisi ähnelten einander nicht mehr als zwei Vertreter zweier beliebiger unterschiedlicher ostafrikanischer Menschenarten.“ (Johann Grolle: „Neue Knochenfunde: Urmenschen gehörten womöglich alle zur selben Art“ <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/urmenschen-bildeten-womoeglich-eine-einzige-spezies-a-928491.html>, 17.10.2013)

*Homo georgicus* – oder wie immer sein endgültiger Name einmal sein wird – ist in dem ganzen Szenario wirklich beunruhigend. Zwar sind die frühesten Homo-Familienmitglieder (Rudolf, Habilis und Ergaster) tatsächlich in Afrika gefunden worden, aus der Zeit vor (nach radiometrischer Methode) 1,9 Mio. Jahren. Aber die Erectiden-Fossilien in Georgien (Dmanisi) und in Indonesien (Java-Mensch) tauchen bereits fast gleichzeitig auf. Immer schon ist gerätselt worden, wie sie so schnell nach Indonesien gelangen konnten (nun, heute gilt die Datierung des Java-Menschen auf 1,9 Mio. Jahre als überholt, insofern macht das keinem mehr Bauchschmerzen – aber Dmanisi bleibt und ist nicht wegzudiskutieren). Bezüglich des Dmanisi-Menschen gibt es mittlerweile ernsthafte Zweifel, ob er wirklich aus Afrika kommt:

„Wenn Reid Ferring von der University of North Texas Recht hat, **dann entstand die Art** (*Homo erectus*) **vielleicht gar nicht in Afrika, sondern irgendwo im Kaukasus**.

Der Forscher war im südgeorgischen Dmanisi – einer bedeutenden Fundstätte früherer hominider Fossilien – auf Steinwerkzeuge gestoßen, die von niemand anderem stammen können als *Homo erectus* und die **mehr als 150.000 Jahre älter sind als die frühesten Zeugnisse des *Homo erectus* in Afrika, nämlich 1,85 Millionen Jahre**.

„**Dmanisi war somit schon besiedelt, bevor *Homo erectus* in Afrika auftauchte**“, kommentiert Ferring seinen Fund – und hat dafür zwei Erklärungen: Entweder hätten die Ahnen von *Homo erectus* den afrikanischen Kontinent deutlich früher verlassen als bisher angenommen. Oder **die Menschenart entstand im Kaukasus und wanderte von hier aus nach Afrika, so der Anthropologe**.“ (Katharina Bolle: „*Homo erectus* ein Kaukasier?“ in [http://www.epoc.de/artikel/1073583&\\_z=798890](http://www.epoc.de/artikel/1073583&_z=798890), 7.6.2011)

Damit schwindet aber auch die Wahrscheinlichkeit immer mehr, dass Dmanisi vom *Homo rudolfensis* abstammt – Rudolf hat ein viel steileres Gesicht und keine Augenbrauenwülste wie Dmanisi. Von Habilis könnte er zur Not abstammen, sowohl physiologisch als auch, weil dieser *ein wenig früher* auftritt als Dmanisi – aber nicht Habilis gilt als Erectiden-Vorfahr, sondern Rudolf (was aber, wie gezeigt, auch nicht geht).

## Lucy

Stammt Dmanisi (der zu den Erectiden gezählt wird) aber nicht von Rudolf ab, dann erst recht nicht von *Australopithecus afarensis* = Lucy, auf welche Rudolf selber heute in der Regel zurückgeführt wird:

„Stammesgeschichtlich wurde *Australopithecus afarensis* wiederholt in die Nähe der Entwicklungslinie zur Gattung *Homo* gestellt. Eine 2007 publizierte Studie von Yoel Rak zu einem *afarensis*-Unterkiefer wies jedoch aufgrund der speziellen Form des aufsteigenden Unterkieferasts (*Ramus mandibulae*) eine größere Ähnlichkeiten mit *Paranthropus robustus* (aus der Seitenlinie der „Nussknacker-

Menschen“!) *nach als mit den frühen Homo- Arten.*“ (Wikipedia: „Australopithecus afarensis“, 20.12.2012)

Auch die physiologischen Unterschiede zwischen Lucy und Rudolf – immerhin der Übergang zwischen zwei ganz verschiedenen Gattungen! – sind tatsächlich so groß, „dass beide Arten primär aufgrund der zeitlichen Aufeinanderfolge ihres Auftretens und weniger aufgrund morphologischer Merkmale als Vor- bzw. Nachfahren erwogen werden.“ – Nur weil es sonst keinen Kandidaten für die Rudolf-Vorfahrenschaft gibt, wird Lucy mit Gewalt dazu hingebogen.

„**Australopithecus afarensis** gehört zu den besser bekannten Arten der Australopithecinen, schon allein wegen der Menge an Fossilien, die dieser Art zugeschrieben werden...

– Warum findet man einerseits von den einmal entdeckten Spezies stets mehr Fossilien, andererseits ständig neue Spezies – und partout keine fließenden Übergänge dazwischen??? –

...A. afarensis wurde 1978 von Donald Johanson und Tim White beschrieben. (...) Das vielleicht vollständigste Exemplar eines A. afarensis ist das Fundstück AL 288-1 (besser bekannt unter dem Namen „**Lucy**“), ein 3,2 Millionen Jahre altes Einzelskelett, das im November 1974 bei Hadar in Äthiopien gefunden wurde. (...)



Abbildung 12: *Australopithecus afarensis* (Lucy)

A. afarensis war ca. 30 bis 50 kg schwer und erreichte eine Körpergröße von 1,20 m. Die Größe des Gehirns entsprach weitgehend der heutiger Schimpansen, jedoch sind die Backenzähne deutlich größer als bei Schimpansen von ähnlicher Statur. Die Art war daher wohl auf die Zerkleinerung recht grober Pflanzenteile spezialisiert, wie man sie in den an den tropischen Regenwald anschließenden Savannengebieten findet. Aus der Anatomie der Schulterblätter und der Arme kann man Rückschlüsse auf eine noch vorhandene Fähigkeit zum Klettern in den Bäumen ziehen. Die Fingerknochen der Hand waren stärker gebogen als beim heutigen Menschen. Überwiegend dürften diese Vormenschen jedoch **aufrecht** gegangen sein.

Eine große Anzahl von Fundstücken stammt aus Laetoli in Tansania, ungefähr 50 km südlich der Olduvai-Schlucht. (...) Die Überreste sind zwischen 3,76 und 3,56 Millionen Jahre alt, so etwa LH 15 mit einem Alter von 3,46 Millionen Jahren. (...)

Die Eckzähne zeigen noch die ursprünglichen, markanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wobei sich die Eckzähne der Männchen zum einen durch ihre Größe und zum anderen durch die sich verjüngenden Zahnkronen von den Weibchen unterscheiden. (...)

Unter den Turkwel-Funden befinden sich auch Handgelenkssknochen (WT 22944), die als sehr menschenähnlich beschrieben werden, besonders auffällig ist das Fehlen jeglicher Anpassung an den Knöchelgang, wie ihn etwa Gorillas und Schimpansen praktizieren. Die Anatomie der Handwurzelknochen deutet auf erhöhte Beweglichkeit der Finger sowie des Handgelenks hin.

(...) Der Oberschenkelknochen gehörte einem für diese Zeit ziemlich großen Individuum (ungefähr 45 Kilogramm) und wird allgemein als männlich bezeichnet. Er stellt einen starken Beweis für die **Zweibeinigkeit** von A. afarensis dar. (...)

Hadar in Äthiopien ist das größte und jüngste Fundareal, das darüber hinaus auch die höchste Variabilität unter den einzelnen afarensis-Fundstücken aufweist. Manche Forscher glauben daher, dass dort mindestens **zwei oder mehr Arten** gelebt haben, andere dagegen sind sich sicher, dass bei Hadar ausschließlich A. afarensis vorkam.“ („Australopithecus afarensis“, <http://www.evolution-mensch.de/thema/arten/afarensis.php>, 5.11.2012)

(Wdhlg.): „Zwischen den einzelnen grazilen Formen: *Australopithecus afarensis* – *Homo rudolfensis* – *Homo „praesapiens“* (Steinheimer) und *Homo sapiens* klaffen riesige nicht erklärbare zeitliche Lücken, so dass diese wohl eine Zeitmaschine oder ein Wurmloch genutzt haben müssen, um die vielen Jahrmillionen Zwischenraum zu überbrücken. Insofern können selbst diese grazilen Vor- und Frühmenschen, wenn sie auch eine bestimmte Tendenz deutlich machen, *keinesfalls unsere Vorfahren sein*.

Auch sie sind, vom Ich-Menschen aus gesehen, Seitenzweige, allerdings solche, die sich viel näher an der Abzweigestelle befinden als die robusten Formen. Sie erklären sich unschwer dadurch, dass der eigentliche Menschenvorfahr (welcher fossil gar nicht in Erscheinung tritt, weil seine Knochen noch viel zu weich sind, d.h. er ist *noch* viel „graziler“!) als Einziger eine wirklich kontinuierliche, kleinschrittige Entwicklung durchmacht (*er* bleibt dabei immer „grazil“) und von Zeit zu Zeit tierisch werdende Seitenzweige sich von ihm abspalten – die jeweils erst nach einiger Zeit fossil in Erscheinung treten.“

### Ardi

„*Ardipithecus ramidus* besaß der 1994 publizierten Erstbeschreibung zufolge relativ lange, affenähnliche Fingerglieder, die ihn als Baumbewohner ausweisen. Unklar blieb zunächst aber, ob *Ardipithecus ramidus* bereits aufrecht gehen konnte. Die 2005 veröffentlichte Beschreibung der Funde aus Gona leitete aus der Form aufgefundener Knochen von Zehen dann aber die Fähigkeit zum aufrechten Gang ab. (...)

Der Bau der Füße, deren große Zehen weit abgespreizt und daher zum Umklammern von Ästen eingesetzt werden konnten, widerlegte nicht bloß die Savannen-Hypothese; die Anordnung der Fußknochen unterstützt zugleich die Hypothese von der **Entwicklung des aufrechten Gangs auf Bäumen** als Anpassung an den Nahrungserwerb. (...)

Als „größte Überraschung“ gilt die Erkenntnis, dass *Ardipithecus* „**keine Übergangsform zwischen *Australopithecus* und einem Vorfahren ist, der den heute lebenden Schimpansen und Gorillas ähnelte.**“ Es fanden sich weder Anhaltspunkte für den Knöchelgang der Schimpansen und Gorillas noch für deren vorspringende Schnauzen und für ihre dolchartig verlängerten Eckzähne. Auch das relativ unbewegliche Handgelenk der Schimpansen und Gorillas erwies sich als Folge einer speziellen evolutionären Anpassung in den zu diesen beiden Arten führenden Entwicklungslinien, das heißt als „abgeleitetes“ („fortschrittliches“) Merkmal. Umgekehrt können nunmehr die relativ kleinen Eckzähne des Menschen sowie seine hochgradig beweglichen Hände als stammesgeschichtlich ursprünglichere („primitivere“) Merkmale im Vergleich zu den entsprechenden Anpassungen der Schimpansen und Gorillas bezeichnet werden. (...)

Einer der Hauptautoren der im Oktober 2009 in *Science* veröffentlichten Studien, C. Owen Lovejoy, der schon an der Rekonstruktion des Skeletts von Lucy mitgewirkt hatte, fasste die Ergebnisse dieser Studien wie folgt zusammen:

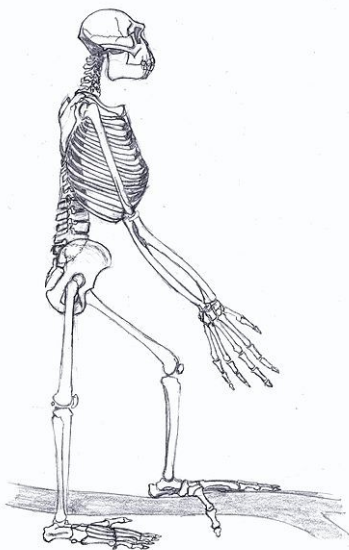


Abbildung 13: *Ardipithecus ramidus*

„Seit der Zeit Darwins standen zumeist die heute lebenden afrikanischen Menschenaffen Pate, wenn die frühe Evolution des Menschen rekonstruiert wurde. Diese Modelle veranschaulichen grundlegende menschliche Verhaltensweisen als Steigerung von Verhaltensweisen, die man bei Schimpansen und/oder Gorillas beobachten kann (zum Beispiel aufrechte Haltung bei der Nahrungsaufnahme, männliches Dominanzverhalten, Werkzeuggebrauch, Kultur, Jagd und Kriegsführung). *Ardipithecus* falsifiziert im Wesentlichen solche Modelle, denn die heute lebenden afrikanischen Menschenaffen sind **hochgradig abgeleitete Verwandte** unseres letzten gemeinsamen Vorfahren.“

An anderer Stelle sagte C. Owen Lovejoy über die Konsequenzen aus den Analysen von *Ardipithecus*: „**Die Leute denken oft, dass wir von Menschenaffen abstammen, aber dem ist nicht so; die Menschenaffen stammen in mancherlei Hinsicht von uns ab.**“ (...)

Bereits unmittelbar nach der Fundbeschreibung war „diese seltsame Art des Ganges“ von Ardi als „verblüffend“ bezeichnet worden: „die Konstruktion dieses Fußes, mit dem Ardi auf Baumästen herumstolziert sein soll – **da ist mir noch nicht ganz klar, wie das gehen soll**“, wurde beispielsweise der deutsche Paläoanthropologe Friedemann Schrenk zitiert. Zuvor hatte bereits Teamchef Tim White darauf hingewiesen, „dass man schon in die Weltraumbar von *Star Wars* gehen müsse, wenn man ein Wesen finden wolle, das sich ähnlich eigenwillig bewege wie Ardi es getan hat“. Allerdings hatte auch der wesentlich ältere *Oreopithecus bambolii* eine ähnlich markant absteigende Größe

Zehe.“ (Wikipedia: „Ardipithecus ramidus“, 20.12.2012)

Dieser Wikipedia-Text sagt eigentlich schon fast alles, vor allem ist interessant: „*Die Leute denken oft, dass wir von Menschenaffen abstammen, aber dem ist nicht so; **die Menschenaffen stammen in mancherlei Hinsicht von uns ab.***“ Genauso interessant ist auch die „*Entwicklung des aufrechten Gangs auf Bäumen*“: „*da ist mir noch nicht ganz klar, wie das gehen soll.*“ – es gibt entweder aufrechten Gang oder Klettern auf Bäumen. Wenn überhaupt, dann kann dies nur ein kurzfristiges Übergangsstadium sein insofern, als ein ehemals auf dem Boden aufrechtgehendes Ich-Wesen gerade eben (unter Verlust seines Ich) den Weg in die Bäume angetreten hat – wofür der „*Bau der Füße, deren große Zehen weit abgespreizt und daher zum Umklammern von Ästen eingesetzt werden konnten*“ ein handfestes Indiz ist – und den aufrechten Gang gerade eben noch nicht wieder verloren hat. Käme er umgekehrt von den Bäumen und wäre im Begriff, auf den Boden hinabzusteigen, dann hätte er noch nicht den aufrechten Gang entwickelt, sondern würde ähnlich wie ein Schimpanse laufen. Als reinem Bodenbewohner hingegen wäre ihm die abstehende Zehe äußerst hinderlich. Man lasse einmal die Phänomene auf sich wirken!

Da er aber ein gerade auf die Bäume gekletterter ehemaliger Mensch ist, kann er keinesfalls der Vorfahr von „Lucy“ (Australopithecus afarensis) sein, denn Lucy hat keine abgespreizten Daumen an den Füßen, sondern tatsächlich menschliche Füße und geht aufrecht. Menschlich – tierisch – und wieder menschlich: das geht wie gesagt nicht.

*Der eigentliche Mensch hat nie den Weg über die Bäume genommen.* Ardis „aufrechter Gang auf Bäumen“ ist eine nicht zu Ende ausgebrütete Anpassungsform eines ehemals aufrecht gehenden – oder noch schwebenden! – Wesens an das Baumleben.

Natürlich ist interessant, dass bereits die frühesten Vormenschen – Ardi, Orrorin und Sahelanthropus – nach den Befunden der Anthropologen schon *aufrecht gehen*. Überhaupt ist auffällig, wie Wolfgang Schad in wunderbarer Weise herausgearbeitet hat, dass von den typisch menschlichen Eigenschaften im Verlaufe der ganzen Hominiden-Reihe

- zuerst der aufrechte Gang,
  - als Zweites das sprachfähige Gaumendach und erst
  - als Drittes die extreme Vergrößerung des Gehirns auftritt
- so, wie das Kleinkind zuerst Gehen, dann Sprechen und dann erst richtig Denken lernt.

### **Toumai**

Lange Zeit dachte man, Lucy und Ardi seien die allerfrühesten Hominiden überhaupt, dann tauchte zur Jahrtausendwende *Orrorin tugenensis*, der sog. „*Millenium man*“ auf – bereits ein Jahr später aber fand sich ein noch Früherer. Und gerade dieser frenetisch als äffisch-menschlicher Übergang bejubelte 7 Mio. Jahre alte *Sahelanthropus tchadensis* (am Ende des Miozän) macht dem Darwinismus einen noch dickeren Strich durch die Rechnung als alle anderen. Mit einem Paukenschlag taucht er wie aus dem Nichts auf, ohne Übergangsformen zu einer der Menschenaffen-Linien – diese sind Ardi und Lucy viel ähnlicher als „Toumai“ (Spitzname des Sahelanthropus):

„*Bei aller leiblichen Ähnlichkeit der Menschenaffen mit den Menschen war es jedoch Haeckel völlig klar, dass keiner derselben – weder der Orang Utan, noch der Schimpanse, noch der Gorilla – unser realer Vorfahre gewesen sein könne. Deren fossile Vorfahren sind – im Gegensatz zu den inzwischen reichen Fossilfunden von Urmenschen – so selten geblieben, dass wir den vermuteten Affen-*



Abbildung 14: *Sahelanthropus tchadensis* (Toumai)



*vorfahren des Menschen bis heute nicht vorweisen können.*“, konstatiert ausgerechnet Wolfgang Schad in dem Artikel: „Affe und Mensch. Wer stammt von wem ab?“ in „Erziehungskunst“ 6/2009, in welchem er aber gerade Sahelanthropus als unseren direkten Vorfahren vorstellt!

„Toumai“ besitzt ein erstaunlich steiles Gesicht, an das keiner seiner Vormenschen-Nachfolger auch nur entfernt herankommt: *„Denn die bisher bekannten Vormenschen betraten die Bühne des Lebens Hunderttausende von Jahren nach Toumai, hatten aber weitaus primitivere Gesichter.“* (Jörg Blech: „Chimäre aus der Urzeit“ in „Der Spiegel“ 29/2002).

Die gleiche Merkwürdigkeit wird durch folgende Aussage deutlich: *„Nachdem andere Experten 2004 in der Fachzeitschrift Science – darunter der Co-Autor der Erstbeschreibung von Lucy, Tim White – Brunets (des Entdeckers) Interpretation (der Sahelanthropus sei ein Menschen-Vorfahr) unterstützt hatten und 2005 die Ersteller einer virtuellen Rekonstruktion ebenfalls keinen Zweifel an Brunets Interpretation erkennen ließen, erneuerte 2006 wiederum die Gruppe um Milford Wolpoff ihre Kritik. Sie räumten zwar ein, dass Sahelanthropus eine „enigmatische“ (rätselhafte) Kombination von Merkmalen der Australopithecinen und der (viel späteren) Gattung Homo aufweise. Gerade wegen dieser stammesgeschichtlich betrachtet viel zu frühen Ähnlichkeit mit den erst Millionen Jahre später erscheinenden Vertretern der Gattung Homo schließen sie jedoch eine enge Verwandtschaft zu den modernen Menschen aus.“* (Wikipedia: „Sahelanthropus“, 8.3.2009).

Ich kann es nur stereotyp wiederholen: „moderne“ Merkmale treten nicht auf, bilden sich wieder zurück und treten später wieder auf – das geht im Darwinismus nicht. Zwischen dem Sahelanthropus und allen Späteren (ebenso wie zu allen Früheren) klappt außerdem ein Abgrund; keinesfalls sind diese von ihm ableitbar. Er ist „wie vom Himmel gefallen“ – das ist er ja wirklich, genau wie die späteren Ororin, Ardi- und Australopitheciden – und genauso Schimpanse und Gorilla.

Diese scharfen Brüche zwischen den einzelnen Hominiden sprechen eine deutliche Sprache: diese *stammen schlichtweg nicht voneinander ab*. Es ist deutlich, dass all diese von Vorfahren abstammen, welche *fossil gar nicht in Erscheinung treten*.

### ***Urheimat Afrika?***

Alle frühen Vormenschen-Fossilien (und auch die frühesten Fossilien des Homo sapiens selbst mit Ausnahme von Dali) sind in *Afrika* gefunden worden – daraus schließt man: die Menschheit *muss* einfach aus Afrika stammen (wobei der bolivianische Fußabdruck immer ausgeblendet bzw. totgeschwiegen wird).

Allerdings kann man auch konstatieren, dass dieses Problem bis in den größten Teil des Miozän (= 4. Unter-Abschnitt des Tertiär) hinein gar nicht besteht. Denn die ersten Fossilien der *höheren Affen* und der *Menschenaffen* finden sich ebenso wie der *allerfrüheste Hominide* – s.u. – in *Europa*.

Warum aber tauchen der Sahelanthropus sowie die Ardi- und Australopitheciden ausschließlich in Afrika auf??? Die Antwort scheint „anthroposophischerseits“ sehr einfach zu sein: weil die Menschheit aus Atlantis kommt und Atlantis versunken ist, Afrika zudem „gleich nebenan“ liegt. Dies wäre jedoch eine Schein-Antwort. Allein der bolivianische Fußabdruck zeigt, dass in der atlantischen Zeit die Menschen eben lange nicht nur auf Atlantis, sondern auf *allen* Kontinenten lebten:

Rudolf Steiner: *„Was hier geschildert wird, hat sich aber nicht allein auf dem von den Wassern des Atlantischen Ozeans überfluteten Festland (von Atlantis) abgespielt, sondern auch auf den benachbarten Gebieten des heutigen Asien, Afrika, Europa und Amerika.“* („Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, S. 24)

Warum gibt es dann auf den anderen Kontinenten keine Fossilien, wohl aber in Afrika? Weil die Menschen damals noch *weichkörperig* waren. Auch dies ist keine Antwort, denn es ist nicht einzusehen, dass ausgerechnet Afrika davon eine Ausnahme machen soll. – Zugegebenermaßen habe ich auf diese Frage keine aus irgendwelchen äußeren Befunden sich ergebende Antwort, sondern nur den Hinweis zweier helllichtiger Menschen, dass das *Quecksilber* daran schuld sei. Laut Rudolf Steiner (Volksseelenzyklus) gibt es in Afrika einen Punkt, wo der Einfluss des Planeten *Merkur* ganz besonders stark ist. Mit dem Merkur ist das Quecksilber ganz besonders verbunden; in der Alchemie wird Quecksilber geradezu „Merkur“ genannt. Die Angabe, welche ich unabhängig voneinander von zwei Seiten bekam,

war die, die Ursache für die Erhaltung der Menschen-Fossilien in Afrika sei *homöopathisches Quecksilber* in Luft und Boden, ausgelöst durch die Merkur-Kräfte, die in Afrika so stark sind. Und Quecksilber hätte auch in homöopathischem Zustand konservierende Eigenschaften – deshalb hätten sich die frühen Fossilien in Afrika erhalten und anderswo, wo ebenfalls Menschen waren, nicht.

Das kann man nun glauben oder auch nicht, es wäre sogar durch aufwendige Versuchsreihen nachprüfbar – unwissenschaftlich ist es jedenfalls, nur aus einem materialistischen Glauben heraus diese *Möglichkeit* von vornherein auszuschließen, zumal die bolivianische Fußspur ebenso wie *Dali*, *Steinheim*, *Sambungmacan* und *Dmanisi* zeigt, dass die Menschheit gerade *nicht* aus Afrika stammt. Darauf deutet auch das Folgende:

### ***Ein europäischer Hominide vor „Toumai“***

*„Auf dem Balkan lebte vor 7,2 Millionen Jahren eine Vormenschen-Art. Das folgern Forscher aus Fossil-Funden. Sie vermuten: Die Wege von Mensch und Affe trennten sich erstmals **in Europa** – nicht in Afrika.*

*Schimpansen sind die nächsten Verwandten des Menschen. Bisher glaubten Wissenschaftler, dass sich die Abstammungslinien in Afrika getrennt haben – und zwar vor fünf bis sieben Millionen Jahren. Darauf deuten genetische Untersuchungen ebenso wie Fossilfunde in Afrika hin. Ein internationales Team unter Beteiligung von Madelaine Böhme, Forscherin an der Universität Tübingen, hat nun ein alternatives Szenario entwickelt: Demnach vollzog sich die Trennung von Menschenaffe und Vormenschen in Südeuropa.*

*Die Forscher stützen sich auf die Analyse zweier Fossilfunde: einem Unterkiefer aus Athen und einem Zahn aus Bulgarien. Beide Fundstücke sind zwar seit Jahrzehnten bekannt. Der Unterkiefer wurde schon 1944 beim Bau eines deutschen Kriegsbunkers entdeckt. Jetzt aber wurden beide Funde mit modernsten Methoden neu vermessen. Die Forscher kamen zum Ergebnis: Die Fossilien sind, anders als bisher gedacht, nicht einem Menschenaffen, sondern einem Vormenschen (**Graecopithecus freybergi**) zuzurechnen.*

*Die Datierung ergab zudem ein Alter von zirka 7,2 Millionen Jahren – demnach hätten Frühmenschen schon mehrere hunderttausend Jahre früher existiert als bisher gedacht. „Wir waren von unseren Ergebnissen selbst überrascht, denn bislang waren Vormenschen ausschließlich aus Afrika südlich der Sahara bekannt“, meint Jochen Fuss von der Universität Tübingen.*

*Wie kann man einen so alten Zahn eindeutig zuordnen?*

*Die Forscher haben die Fundstücke mit Hilfe von Computertomografie durchleuchtet, ohne sie zu zerstören. Dadurch ergibt sich ein mikrometergenaues 3-D-Bild, das selbst Strukturen wie den Nervenkanal wiedergibt. Ein entscheidendes „menschliches“ Merkmal: Beim Menschenaffen sind die Zahnwurzeln der Mahlzähne getrennt – beim Menschen und Vormenschen sind sie verschmolzen. Das ist auch bei den Funden der Fall. Auch weitere Details sprechen aus Sicht der Forscher dafür, dass es sich um die Reste eines Vormenschen handelt. (...)*

***Stammt der Mensch also gar nicht aus Afrika? (...)***

*Vielleicht ist der Graecopithecus von Südeuropa nach Afrika eingewandert und wurde dort unser Vorfahr. Vielleicht ist er aber auch ausgestorben, und der Vormensch hat sich in Afrika noch einmal unabhängig vom Affen getrennt. Klar ist nur: Der Stammbaum des Menschen wird immer komplizierter.“ (Gábor Paál: „Entstand der Vormensch in Europa?“, 22.05.2017 in <http://www.tagesschau.de/inland/menschen-affe-vormensch-103.html>)*

### ***Die Menschenaffen kommen aus Europa***

Wenn wir nun hinter die Vormenschen zurückgehen (vom Ober- ins Unter-Miozän), so stoßen wir in der Primaten-Reihe auf die *Menschenaffen*. Wir haben gesehen, dass Toumai von allen Menschenaffen so verschieden ist, dass diese als seine Vorfahren nicht infrage kommen – auch nicht als Vorfahren von Orrorin, Ardi und Lucy. Es wird hier für Darwin sehr eng. Und auch die Menschenaffen kommen zudem – genau wie der früheste Hominide *Graecopithecus freybergi* – gar nicht aus Afrika, sondern aus Eurasien:



„Heute leben in letzten Refugien nur noch wenige Menschenaffen. Doch im Miozän, der Epoche vor 22 bis 5,5 Millionen Jahren, existierten rund **hundert** Arten. Sie waren die vorherrschenden Primaten und müssen weite Gebiete der Alten Welt bevölkert haben. Paläontologen finden ihre Fossilien quer durch Eurasien von Frankreich bis China und in Afrika bis Namibia.

Hinsichtlich der menschlichen Evolution interessieren besonders die „Großen Menschenaffen“. Zu ihnen gehören die afrikanischen Arten Schimpanse, Bonobo (Zwergschimpanse) und Gorilla sowie der in Südostasien beheimatete Orang-Utan (während z.B. der Gibbon zu den „Kleinen Menschenaffen“ gehört). (...) **Fossilien von Großen Menschenaffen fanden sich bisher nur in Eurasien** – in West-, Mittel- und Südeuropa, in der Türkei, in Südasiens und in China. **In Afrika sind bisher keine solchen Überreste aufgetaucht.** Angesichts dessen hätte Darwin sicher angenommen, dass die Primatenfamilie, die Mensch und Große Menschenaffen umfasst, also die Hominiden, **in Eurasien entstand.** (...)

Unter diesen Bedingungen entstand eine Vielfalt von Menschenaffen. Von denen konnten zwei Linien Großer Menschenaffen **später** einerseits Südostasien, andererseits Afrika besiedeln.“ (David R. Begun: „Das Zeitalter der Menschenaffen“ in „Spektrum der Wissenschaft“, Dezember 2003)

Ein überwältigender Befund! Zwar versucht der Autor die Sprengkraft desselben sogleich wieder zu entschärfen, indem er darauf verweist, es habe knapp vor diesen ca. 100 eurasischen Arten etwas kleinere Menschenaffen in Afrika gegeben, von denen die vielen Großen in Eurasien abstammen sollen:

„Das Gros der frühen afrikanischen Formen starb bald aus. Eine davon muss allerdings Vorläuferin jener Art gewesen sein, die als Erste vor rund 16,5 Mio. Jahren nach Eurasien gelangte. Vielleicht war dieser Ahne **Afropithecus** aus Kenia. Der sinkende Meeresspiegel schuf damals zur Arabischen Halbinsel eine Landbrücke, über die viele Säugetiere nach Eurasien einwanderten, darunter Elefanten, Nagetiere, Schweine und Antilopen sowie ein paar Exoten, etwa Erdferkel, sowie Primaten.

Offenbar durchquerten die Menschenaffen damals Saudi-Arabien. Von dort stammen Fossilien von **Heliopithecus**, der *Afropithecus* so stark ähnelt, dass manche Forscher sie zusammen in eine Gattung stellen.“ (ebenda)

Die wenigen afrikanischen Arten kommen alle am Viktoriasee vor – ein extrem enges Verbreitungsgebiet im Vergleich zu den Eurasiern. Normalerweise nimmt man immer an, das Gebiet mit der größten Artenvielfalt sei das Ursprungsgebiet, aus dem dann eine einzige Art irgendwohin ausgewandert sei – zumindest ist dies im Sinne der Logik. Die Menschenaffen stammen eindeutig aus Eurasien, nicht aus Afrika, zumal für die Hundsaffen das Gleiche gilt:

### **Die Hundsaffen**

Denn auch die höheren Affen oder Hundsaffen (*Altweltaffen* ohne Greifschwanz und *Neuweltaffen* mit Greifschwanz) haben genau wie die späteren Menschenaffen ihren Ursprung in *Europa* (und Nordamerika), *nicht in Afrika*, das zeigen ihre Fossilien eindeutig an. Auch dies spricht dafür, dass die Menschenaffen *nicht* von der einen, ausgewanderten Art *Afropithecus* abstammen:

„Die Neuweltaffen und die Altweltaffen scheinen nach neueren Untersuchungen und Fossilfunden nicht aus zwei völlig getrennten Halbaffenzweigen hervorgegangen zu sein, wie einige Zoologen früher angenommen haben. Wahrscheinlich stammen alle Affen von einer einheitlichen Wurzelgruppe ab. (...) ...die im Tertiär in **Nordamerika und Europa** verbreitet war. Das Entstehungszentrum der Affen scheint demnach der nordamerikanisch-europäische Raum gewesen zu sein. Von dort aus wanderten die Ausgangsformen der Breitnasenaffen nach Südamerika und die Schmalnasenaffen nach Afrika; in beiden Räumen entfalteten sie sich und schlugen getrennte Entwicklungswege ein.“ (Erich Thenius: „Stammesgeschichte“ in „Grzimeks Tierleben Bd. 10“, München 1993, S. 305)

Wiederum nicht „out of africa“! Die höheren Affen sind anfangs gar nicht aus Nordamerika/Europa herausgekommen.

### **Affen-Sagen**

Der Gedanke, dass zumindest die Affen vom Menschen abstammen, findet sich in der Mythologie der Völker über den ganzen Erdkreis verteilt in bildhafter Form:

„Die Ahnen erzählen, dass es vordem keine Affen gab, sondern dass diese erst später entstanden

sind. In einem Dorfe, irgendwo im Norden, lebte einst eine Witwe mit ihrem Sohn. Als das Kind heranwuchs, wurde es je größer, umso ungehorsamer. Es wollte seiner Mutter nie helfen, sondern tagaus, tagein nur spielen. Oftmals sagte die Mutter: „Geh aufs Feld“, aber der Knabe wollte nicht, und wenn er es wirklich einmal tat, dann nur, um zu spielen. Alle Arbeit überließ er seiner Mutter, und weil er sich so betrug, tat die Mutter auch nie, um was er sie bat.

Einstmals war die Mutter wieder einmal bei der Arbeit, da ging er zu ihr und sagte: „Mutter, gib mir Taro zu rösten!“ Die Mutter erwiderte: „Willst du auch einmal welche pflanzen?“ Dann sagte das Kind: „Dann gib mir aber Mais.“ Sie antwortete ihm: „Willst du ihn vielleicht essen?“

Als die Mutter einmal mit dem Jungen auf dem Felde war, rief sie nach ihm, dass er ihr helfen sollte. Aber er wollte nicht, er blieb bei seinem Spiel. Da wurde die Mutter böse, röstete Mais, tat ihn in den Reistopf und deckte ihn zu. Als sie fortgehen wollte, sagte sie zu ihrem Sohne: „Komm her und sieh nach deinem Reis, denn ich muss nun an die Arbeit.“ Es dauerte nicht lange, da wurde der Knabe hungrig und ging nach dem Reistopf, um sich etwas daraus zu holen. Kaum hatte er den Deckel gehoben, da sah er auch, dass der Deckel nur mit geröstetem Mais gefüllt war. Er sagte: „Will meine Mutter mich so behandeln, so kann sie einmal etwas erleben.“ Damit nahm er die Maisröstpfanne, setzte sie aufs Feuer, und als sie glühend heiß geworden war, hob er sie hoch, kehrte sie um und setzte sich darauf, so dass seine Hinterbacken aufrissen. Daher sollen die Affen auf ihrem Gesäß so viele Schwielen haben.

Dann stand er von der Reispfanne auf und begann mit seiner Verwandlung zum Affen. Er versuchte auf mancherlei Art nach oben zu klettern, aber er machte sich doch nicht gleich aus dem Staube, sondern wollte warten, bis die Mutter heimkehrte. Als die Mutter dann von der Arbeit nach Hause kam und nur noch wenig entfernt war, rief sie das Kind und sagte: „Freundchen, bist du da?“ Es antwortete: „Ja, ich bin hier!“ Als sie ganz nahe beim Hause war, hörte sie, dass jemand darinnen war, der stets „engek“ rief. Als sie dies hörte, schlug ihr das Herz heftig in der Brust, und sie ging eilends hinein. Als sie eintrat, sah sie, wie ihr Sohn an der Wand auf und ab kletterte und alleweil schrie: „Ngek, ngok! Ngek, ngok!“ Zur Hälfte war er bereits zu einem Affen geworden und hatte auch schon Gesäßschwielen.

Da schrie die Mutter: „O weh oh weh! Mein Kind ist zum Affen geworden! Komm, Freundchen, komm, komm! Ich will dir auch geben, was du haben willst, komm nur, komm, komm!“ Das Kind erwiderte: „Mutter, lass es genug damit sein! Du wolltest mir keinen gerösteten Mais geben, du wolltest mir keinen Taro geben; heute hast du mir statt Reis einfach gerösteten Mais gegeben – darum habe ich mich in die glühende Röstpfanne gesetzt.“

Damit sprang er von unten nach oben an das Türsims, rief „ngek“ und lief hin und her. Während die Mutter wie angewurzelt stand, veränderte sich sein Aussehen, er wurde ganz und gar ein Affe, sprang auf die Bäume und flüchtete in den Busch. Zur Nachtzeit hat er dort noch heute seine Bleibestätte. Und so sagen die Leute, dass von diesem Jungen hierzulande die Affen abstammen.“ („Die Entstehung der Affen“, indonesische Sage in Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“, Darmstadt 1953)

„Im wichtigen Mythos von Pachacamac gilt dieser als Sohn der Sonne und des Mondes. Eine frühere Gottheit namens Con hatte die Menschen geschaffen, doch Pachacamac besiegte diesen Gott und **verwandelte die ersten Menschen in Affen**.“ (David M. Jones, Brian L. Molyneaux: „Mythologie der Neuen Welt“, Reichelsheim 2002)

„Nachdem Land, Wasser, Luft, Pflanzen und Tiere schon geschaffen waren, erschufen die Götter ein erstes Menschengeschlecht aus Erde und Lehm. Aber dieses war nicht recht lebensfähig, es siechte und welkte dahin. Die Götter vernichteten es wieder. Darauf erschufen sie ein zweites Menschengeschlecht aus Holz. Diese Menschen konnten zwar sprechen, hatten aber keine Seele und keinen Verstand. Sie konnten die Götter nicht anbeten. Das hölzerne Geschlecht wurde durch eine gewaltige Flut vernichtet, eine Flut, ausgelöst durch einen unendlichen „schwarzen Regen“. Die Nachkommen derer, die dennoch überlebten, wurden die **Affen**.“ (nacherzählt nach dem Maya-Mythos „Popul Vuh – das Buch des Rates“)

## „Halbaffen“

Der Begriff „Halbaffen“ ist heute in der Biologie ausgemerzt und das zu Recht, denn diese Gruppe ist viel zu heterogen; die *Koboldmakis* beispielsweise werden mit den höheren Affen zur Gruppe der „Trockennasenaffen“ zusammengefasst, die *Spitzhörnchen* dagegen überhaupt nur noch in die weitere Verwandtschaft der Primaten gestellt. Etwa in der Mitte dazwischen stehen die *Lemuren* und andere „Feuchtnasenaffen“; diese könnte man vielleicht noch als die „eentlichen Halbaffen“ bezeichnen. Trotzdem haben diese drei Gruppen etwas miteinander zu tun; ich benutze hier der Einfachheit halber zunächst noch den alten Begriff, komme aber weiter unten um die Differenzierung nicht herum.

„Warum“ – schrieb ich in einem alten Text – „heißt eigentlich Lemurien Lemurien? Im Jahre 1874 hatte der englische Zoologe *Philip Scalater* festgestellt, dass die Halbaffen – Lemuren und andere – nur rund um den Indischen Ozean verbreitet sind. Er konnte sich diese Verteilung nicht anders erklären als durch einen hypothetischen, inzwischen untergegangenen Kontinent (oder eine Landbrücke) im indischen Ozean, von dem aus sich diese Halbaffen verbreitet haben müssten. Eine ganze Reihe von Biologen, darunter *Ernst Haeckel*, schlossen sich damals dieser Ansicht an. Man nannte den Kontinent nach den Halbaffen Lemurien. Dieser Terminus wurde von *H.P. Blavatsky* – Begründerin der Theosophischen Gesellschaft – aufgegriffen, die sich diesbezüglich in ihrer „Geheimlehre“ ausdrücklich auf Scalater bezieht. Rudolf Steiner wiederum übernimmt diesen Terminus von Blavatsky und behält ihn zeitlebens bei (im Gegensatz zu manch anderen theosophischen Termini, die er nur in seiner Anfangszeit benutzt). Die Existenz von Lemurien ist eine okkult immer bekannt gewesene Tatsache. Der Terminus aber und die seinerzeitige Akzeptanz dieser Tatsache kommen aus der damaligen wissenschaftlichen Zeitmeinung – welche heute als überholt gilt.“

*Lemurien* wird von Rudolf Steiner im Indischen Ozean lokalisiert: „Dieser Kontinent lag (...) **im Süden von Asien**, dehnte sich aber ungefähr **von Ceylon bis Madagaskar** aus. Auch das heutige südliche Asien und Teile von Afrika gehörten zu ihm.“ („Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, TB 1983, S. 44) – Dankmar Bosse identifiziert die lemurische Scholle mit dem unter das heute immerhin 5000 m hohe Hochland von Tibet unterschobenen Teil der Indischen Platte; er nimmt sogar an, dass vor der Unterschiebung „Lemurien“ vom eigentlichen Indien durch einen Meeresarm getrennt war. Dass diese Unterschiebung stattgefunden hat, ist geologisch unumstritten; ob es diesen Meeresarm wirklich gab oder nicht, braucht uns in diesem Zusammenhang nicht zu interessieren. Für Steiners Lemurien kommt jedenfalls gar nichts anderes infrage.

Die Menschen-Vorfahren der Lemuren, also der „primitivsten“ Primaten, könnten aber vielleicht wirklich zu Recht dem Kontinent Lemurien den Namen gegeben haben, denn die Tiere sind, wie sich aus allem Bisherigen ergibt, tatsächlich die sinnenfälligen Spuren bzw. die zurückgelassenen (verhärteten, vergrößerten, aber auch zur Genialität vereinseitigten) Abdrücke der Menschen. Allerdings wären die Menschen, die z.B. die Elefanten zurückgelassen haben, weit vor dem ersten fossilen Auftreten von Elefanten zu suchen. Alle in der Atlantis (im Tertiär) auftretenden Tiere – bis auf die höheren Primaten! – dürften noch von *lemurischen* (speziell kreidezeitlichen) Menschen abstammen.

Im Verlaufe meiner Atlantis-Recherchen schälte sich mir immer mehr eine nicht ganz kurze Zwischenstation der Menschheit zwischen Lemurien und Atlantis etwa in der Gegend des heutigen *Kasachstan* heraus – ich kann das an dieser Stelle nicht näher begründen; in Steiners „Akasha-Chronik“ wird diese Zwischenstation teils der allerfrühesten atlantischen, teils der allerletzten lemurischen Zeit zugeschlagen und geographisch nicht näher bestimmt.

Bezüglich der „Halbaffen“ hat jedoch diese Zwischenstation sehr interessante Konsequenzen, denn man sollte demzufolge zwei verschiedene Arten von Halbaffen erwarten dürfen: spät-lemurische (aus Lemurien, d.h. von der indischen Scholle) und früh-atlantische (aus „Kasachstan“). Diese beiden Arten finden sich tatsächlich; dazu muss ich jedoch ein ganz neues Fass aufmachen:

### **Das Viergetier**

Rudolf Steiner schildert für die zweite Hälfte der der Atlantis vorangegangenen Lemuris, dass damals die Menschheit in das „Viergetier“ gespalten war: „Adler-Menschen“ (Nerven-Sinnesbetont), „Löwen-Menschen“ (Atem-Kreislauf-betont), „Stier-Menschen“ (Stoffwechsel-betont) und „Menschen-Menschen“ oder „Wassermann-Menschen“, in denen sich die Einseitigkeiten der anderen harmonisieren.

Alle höheren Säugetiere sowie die (bereits früher aufgetretenen) Vögel gehen laut Steiner auf die

vier Menschen-Typen der Lemuris zurück:

- Von den Adlermenschen stammen alle *Vögel* ab (und, wie *Wolfgang Schad* wunderbar herausarbeitete, etwas später innerhalb der Säuger die sinnesbetonten, „nervösen“ *Nagetiere*),
- von den Löwenmenschen die *Raub(säuge)tiere* und
- von den Stiermenschen die *Huftiere* (einschließlich der Dickhäuter!).
- Steiner sagt nicht, wer von den „Menschen-Menschen“ abstammt, aber es ist deutlich, dass dies nur die *Primaten* (Affen-artige) sein können.

Die Einteilung in Kopf-, Brust- und Gliedmaßen-betonte Typen, also Adler-, Löwen- und Stier-Menschen findet man interessanterweise aber genauso bereits bei den *Beuteltieren* – sowie bereits bei den *Sauriern*. Hier eine zentrale Aussage Rudolf Steiners dazu:

Rudolf Steiner: „Bei den (lemurischen) Menschen zum Beispiel, bei denen die **physische Natur** besonders stark wurde und auf die oberen Teile gewirkt hat, bei denen drückte sich das in ihrem oberen Teil als Gepräge aus. Es hatte dann etwas gebildet, was der niederen Bildung ganz angepasst war, und durch das, was da tätig war, kam die Gestalt heraus, die wir festgehalten sehen in dem apokalyptischen Bilde des **Stieres**; nicht eines heutigen Stieres, der ist eine dekadente Form. Das, was in einer bestimmten Zeit vorwiegend vom physischen Leibe bestimmt war, ist auf der Stufe der Stierheit stehen geblieben. Das hat also im Stier seinen Repräsentanten und in all dem, was zu dieser Tiergattung gehört: Kühe, Rinder usw.

Die Menschengruppe, bei welcher der physische Leib nicht so stark ausgeprägt war, sondern der **Ätherleib**, bei denen insbesondere alles das stark wurde, was man dem Herzen mehr zugeneigte Teile des Rumpfes nennen möchte, diese Menschenstufe ist auch in der Tierheit erhalten. Diese Stufe, über die der Mensch hinaus schritt, ist im **Löwen** erhalten. Der Löwe erhält in sich den Typus, der sich herausgebildet hat aus der Gruppe der Menschen, bei denen der Ätherleib intensiv wirksam war.

Jene Menschenstufe, bei der der **Astralleib** den Ätherleib und den physischen Leib überwältigt hat, diese Gruppe ist uns – freilich entartet – in dem beweglichen Vogelgeschlecht erhalten und ist in der Apokalypse im Bilde des **Adlers** dargestellt. Die vorwiegende Astralität ist hier abgestoßen; sie erhob sich vom Boden als das Vogelsein.

Und da, wo das Ich stark wurde, da entwickelte sich ein Wesen, das in der Tat genannt werden darf eine Vereinigung der drei anderen Naturen, weil das Ich alle drei Glieder harmonisierte. Bei dieser Gruppe hat der Hellseher in der Tat das vor sich, was in der **Sphinx** festgehalten ist, wo die Sphinx insbesondere den ausgeprägten Löwenleib hat, dann die Adlerflügel, aber auch etwas Stierartiges – bei ältesten Darstellungen der Sphinx war sogar der **Reptilschwanz** vorhanden, der auf die alte Reptilgestalt hinweist –, und nach vorne haben wir die Menschengestalt, die die anderen Teile harmonisiert.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 102)

Nun ist die atlantische Epoche – also das Tertiär (nach dem Dinosaurier-Sterben am Ende der Kreidezeit) – jedenfalls ihren Fossilien nach die *große Zeit der Säugetiere*. Ende Paleozän (1. Tertiär-Epoche, 65/66 - 53 Mio. Jahre) / Anfang Eozän (2. Tertiär-Epoche) treten ihren Fossilien nach quasi *sämtliche höheren Säugetiere* auf einmal auf, ohne andere Vorläufer als kleine Insektenfresser- oder Ratten-artige Säugetiere, die es schon im Erdmittelalter seit Ende Trias gibt. Dieses plötzliche Auftreten einer großen Gesamt-Gruppe, dem nur in der „Explosion des höheren Lebens“ im Kambrium etwas Vergleichbares gegenübersteht, kann nur bedeuten, dass hier schlagartig Tiergruppen *fest* werden, die es weichkörperig schon lange vorher gegeben haben muss, also „Luftlandetruppen“.

Allerdings kommen diese Truppen in zwei Schüben: die ersten noch irgendwie Saurier-artig, plump, teils riesig, ein wenig grotesk, davon sind übriggeblieben die heutigen Dickhäuter, das Megatherium, der Ameisenbär u.a., und dann erst die grazileren, späteren Säugetiere (z.B. die Gazelle), ganz offensichtlich eine neue „Landung“. Auch Rudolf Steiner betont auffällig, dass es innerhalb der tertiären Säugetiere diese zwei „Wellen“ gibt: „Sie haben in der Tertiärzeit die **erste und zweite Säugetier-Fauna**.“ (Aus der Konferenz Rudolf Steiners vom 25.9.1919 mit den Lehrern der Freien Waldorfschule Stuttgart S.19)

Die „Dickhäuter“ kämen ihren Menschenvorfahren nach eindeutig noch aus der Lemuris, sagen wir aus Jura und Unterkreide (wo sie, im Gegensatz zu den Dinosauriern, noch zur Ich-Menschheit gehör-

ten!), die grazileren späteren Säugetiere hingegen – insbesondere eben Huftiere und „höhere Halbaffen“ – ihren Menschen-Vorfahren nach vermutlich aus der Oberkreide sowie der ersten atlantischen Epoche, dem Paleozän.

Ab der atlantischen Zeit (dem Tertiär) spalten sich den äußeren Funden nach jedoch *nur noch Primaten* von den Menschenvorfahren ab – es schält sich aus dem „Viergetier“ gegen Ende der Lemuriden und Anfang Atlantis also offensichtlich immer mehr die „Menschen“(Wassermann)-Linie als dominierende heraus.

Rudolf Steiner: „*Das sind die vier Typen, in denen in der atlantischen Zeit aber das **Menschliche überwiegt**, indem sich erst nach und nach, zu immer größerer Einheit, aus der Adlerhaftigkeit, der Löwenhaftigkeit und der Rinderhaftigkeit die Menschengestalt bildete, die diese Naturen in sich harmonisierte. Sie bildeten sich in eins um in eine volle Menschengestalt, und diese bildete sich nach und nach zu der Gestalt um, wie sie in der Mitte der Atlantis vorhanden war.*“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 102f)

Der afrikanische Schamane Vusamazulu Credo Mutwa: „*Das Wort „**Muntu**“ bedeutet mehr als nur „Mensch“; es heißt: der, der aufrecht läuft – der Zweibeiner. Unter unseren etwas variierenden mythischen Legenden (Afrikas) gibt es Versionen, welche berichten, dass der Baum des Lebens viele verschiedene Sorten von **Menschen** hervorbrachte: einige waren groß mit hässlichen Gesichtern wie das des Nilpferdes; die liefen auf allen Vieren. Andere konnten fliegen wie Fledermäuse, während wieder andere krochen wie Schlangen.*

*Eines Tages prüfte der Große Geist alle diese verschiedenen Menschen-Arten auf mancherlei Weise: im Jagen und Kämpfen, in Ausdauer, Ertragen und Geduld sowie in zahllosen anderen Prüfungen. Alle diese Prüfungen wurden gewonnen von **Muntu, dem Zweibeiner.***“ („Indaba, my children; African Folk Tales“, New York 1999; Erstausgabe Johannesburg 1964) – Damit dürfte wohl die Konzentration der Menschen-Iche auf die „Primaten“ beschrieben sein.

Nun leben die *Halbaffen* aber heute um den Indischen Ozean herum, das würde bedeuten, dass diese sich *noch in den letzten lemurischen Zeiten* (Ende Kreidezeit) sowie im Paleozän (in „Kasachstan“) von den Wassermann-Menschen abgespalten haben müssen. Oder Beides.

Noch in der lemurischen Zeit hätten sich demnach nacheinander die *Vögel* und die *Raubtiere* (unter den Säugetieren) vom Menschen abgespalten, im Paleozän dann noch die letzten *Huftiere* und von den Primaten die *Halbaffen*.

Ganz wichtig ist aber, dass sich *vor* der „Konzentration der Iche auf die Primaten“ also neben Vögeln, Raub- und Huftieren *auch schon* Primaten in Form von *früheren* Halbaffen vom weichkörperigen Menschenvorfahren abgespalten hatten – als einer der vier Typen. Später aber spalten sich *nur* noch Primaten ab: die vier Typen gibt es kaum noch, die menschlichen Iche haben sich auf die Primaten konzentriert (Muntu, der Zweibeiner). Nacheinander werden aus diesen herausgesetzt: die Halbaffen, Hundsaffen, Menschenaffen, Vormenschen, Frühmenschen, Altmenschen.

### ***Spitzhörnchen und Koboldmakis***

Innerhalb der Halbaffen sollten sich also zwei verschiedene Typen finden: die früheren, welche nur von *einem* der vier Menschen-Typen abstammen, und die späteren, die schon von der damaligen „gesamten Menschheit“ herkommen, deren Iche sich auf die Primatenform konzentriert hatten. Dies müssten dann etwas höhere Halbaffen sein als der frühere Typus.

Tatsächlich gibt es unter den Halbaffen solche, die bereits den höheren Affen ähneln – z.B. der berühmte Ko-



Abbildung 15: Philippinen-Koboldmaki: „parallele Augen“!



*boldmaki*; er wird heute zusammen mit den höheren Affen in die Gruppe der „Trockennasaffen“ gestellt –, und andere, die mehr wie Hörnchen aussehen und heute gar nicht mehr direkt zu den Primaten gezählt werden – z.B. das *Spitzhörnchen*. Ich denke, damit dürften diese zwei Stufen gegeben sein. Die Lemuren und andere „Feuchtnasaffen“ dürften irgendwo in der Mitte dazwischen liegen.

Bei den höheren (Koboldmaki-artigen) Halbaffen sind – im Gegensatz zu den Spitzhörnchen und Lemuren – zum ersten Male beide Augen *direkt nach vorne gerichtet*; hier gibt es damit erstmals die Möglichkeit, die Sehstrahlen zu kreuzen und ein Objekt mit den Augen zu fixieren – ein entscheidender Fortschritt auf den *heutigen* Menschen und seine Augenwelt hin. Und Fossilien von Koboldmaki-artigen Halbaffen wurden – z.B. *Notharcus* und *Tetoni* – auch in Nordamerika gefunden! Die „Koboldmaki-Menschen“ haben sich also bereits von Lemurien entfernt – zwischen Lemurien (oder Kasachstan) und Nordamerika liegen aber Europa und Atlantis.

Die „Spitzhörnchen- und Lemuren-Menschen“ (Ich-Menschen, von denen die Spitzhörnchen und Lemuren abstammen) wären demnach also noch lemurisch. Außerdem spalten sich im Paleozän noch die letzten Huftiere vom Menschen ab.

Man muss sich klarmachen, dass laut ihren Fossilien sämtliche höheren Säugetiere bis auf ein paar Paleozän-Vorläufer erst im Eozän auf der Erdoberfläche „landen“; *abgespalten* haben *die* sich aber schon in der späten Lemuris (im Mesozoikum).

In meinen Atlantis-Bänden habe ich die Abstammung der Tiere (und Pflanzen) vom weichkörperigen Menschen-Vorfahren über die ganze Evolutions-Reihe hin in allen Einzelheiten verfolgt, bis hin zu den Einzelern, ja den Viren – schließe dennoch an *dieser* Stelle die Betrachtung mit den Spitzhörnchen ab, da es mir lediglich darum geht, die Unhaltbarkeit des Darwinismus zwar durchaus im



Abbildung 16: *Spitzhörnchen*

Einzelnen, dennoch aber nur exemplarisch aufzuzeigen. Vielleicht glaubt man mir nach alledem auch so, dass die gleiche Unmöglichkeit, die Glieder der in den Fossilien vorliegenden sog. „Evolution-Reihe“ *auseinander* hervorzuzaubern, auch bei den früheren Stadien vorliegt und somit einen *weichkörperigen* Menschenvorfahren – das wäre Goethes „Ur-Tier“ – unausweichlich macht.

[Zurück zur Startseite](#)